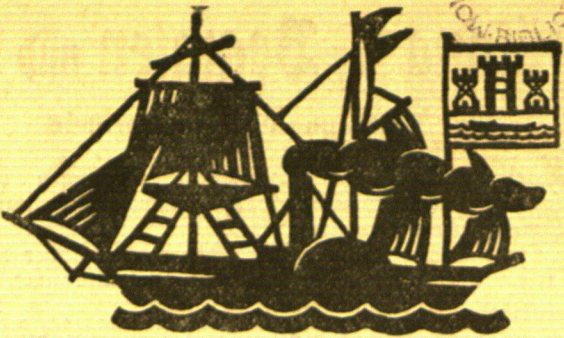


1098

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4.50 Litai, mit Zustellung 5.— Litai. Bei den Postkassen: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litai monatlich, 15.90 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getragene Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Rürzung des Bezugsgebotes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 152

Memel, Dienstag, den 2. Juli 1935

87. Jahrgang

## Zwei Reden des Ministerpräsidenten Tubelis in Memel

Der Kongreß der Genossenschaften der baltischen Staaten

Memel, 1. Juli. (Gta) Gestern wurde in Memel feierlich der Kongreß der Genossenschaften der baltischen Staaten und zwar Litauens, Lettlands und Estlands eröffnet. Zu der Eröffnungsfeier waren erschienen Ministerpräsident Tubelis, Verkehrsminister Staniskauskas, der Gouverneur des Gebietes Kur-lauskas, der Präsident des Direktoriums Bruvelaitis und der kommissarische Bürgermeister von Memel Gailius. Sie wurden in das Ehrenpräsidium geladen. Das Arbeitspräsidium wurde aus je zwei Vertretern der beteiligten Delegationen gebildet. In der Ansprache zur Eröffnung des sechsten Kongresses der Genossenschaften der baltischen Staaten betonte Herr Kwieksa, daß diese Kongresse für unsere Genossenschaften und für die zwischenstaatlichen Beziehungen nicht geringe Bedeutung haben. Auf ihnen werden neben den speziellen Genossenschaftsfragen noch gemeinsame wirtschaftliche Fragen behandelt, welche mit dem genossenschaftlichen Leben in Verbindung stehen. Außerdem bildeten diese Kongresse auch eine Vorbereitung für die Verteidigung der Interessen der einzelnen Länder auf weitergehenden Kongressen dieser Art.

ten des Direktoriums, Bruvelaitis, begrüßt. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Kongreß den litauischen Hafen Memel als Tagungs-ort gewählt hat und daß die Dnieper wieder alle drei Nationen verbindet, die in vieler Hinsicht bei der Verteidigung ihrer politischen Unabhängigkeit und der Förderung ihrer wirtschaftlichen Wohlfahrt zusammen arbeiten.

Dann folgte die Rede des Vertreters der lett-ländischen Delegation, welcher seinen Dank dafür aussprach, daß die Letten die Möglichkeit haben, die litauische Küste und die Orte zu sehen, an welchen in alter Zeit die Letten und die Litauer zusammen zu Gott gebetet und für die Unabhängigkeit ihrer Länder gekämpft haben. „Ich glaube“, so erklärte der Vertreter Lettlands, „daß die Gefühle, welche uns in der Vergangenheit verbunden haben, auch in der Zukunft beleben werden.“

Der estländische Vertreter dankte der litauischen Regierung und der Organisation des Kongresses

für die Gelegenheit, in der in wirtschaftlicher Beziehung wichtigsten Stadt des litauischen Staates, nämlich in Memel weilen zu dürfen. Wenn auch die estnische Nation ein entfernterer Nachbar Litauens sei, so fühle sie sich doch nahe, da sie in der Vergangenheit und in der Gegenwart viel Gemeinsames mit der litauischen habe.

Nach den Reden wurde die Sitzung unterbrochen, und die Teilnehmer des Kongresses begaben sich zum Stadion, um an dem Treffen der Santara und der Junglitauer teilzunehmen.

Heute fahren die Teilnehmer des Kongresses nach Ridden. Nach der Rückkehr werden sie ihre Sitzungen in Memel wieder aufnehmen. Morgen werden die Teilnehmer des Kongresses verschiedene Volkereien im Gebiet besuchen, später werden sie nach Tauraggen fahren, dort die Genossenschaften besichtigen und von dort nach Kelme und schließlich nach Schaulen fahren, wo der Kongreß sein Ende finden wird.

### Das Treffen der Santara

Am letzten Sonntag hielt auf dem Treffen der Santara und der Junglitauer in Memel Ministerpräsident Tubelis, der Förderer der Jugend Litauens und der „Santara“ sowie Vorsitzender des Ehrenpräsidiums dieses Treffens, bei der Begrüßung die nachstehende Rede:

„Liebe Jugend der Meeresküste, Mitglieder der

„Santara“ und Junglitauer des Bezirks Szemaitija! Es ist mir lieb, Euch, Sprößlinge Litauens, an einem solchen schönen Tage so zahlreich in unserem schönen Memel versammelt zu sehen. Eure freudigen Gesichter und dieser Tag zeigen, daß in Euren Herzen Feiertag ist. Dies ist das erste Treffen der nationalen Jugend, welches die Jugend des Memelgebietes und der Szemaitija zusammenführt.

Diese eure Arbeit ist eine nationale Arbeit. Wir müssen von dem nationalen und staatlichen Bewußtsein ebenso durchdrungen sein, wie auch die anderen Staaten. Dies ist besonders für die Jugend von Wichtigkeit. Es ist nichts schöner, als in der Seele der Jugend die Vaterlandsliebe für das Heimatland, die Liebe zum Lande der Väter, zu erwecken und zu stärken. Das heißt, die Vergangenheit der Nation mit der Zukunft zu verbinden. Die patriotischen Gefühle müssen tief verankert sein, das ist eine Bedingung, ohne die wir die verschiedensten Schwierigkeiten, die uns das Leben stellt, nicht überwinden können. In der Vaterlandsliebe bestehen für die patriotische Jugend keine Schwierigkeiten. Im Gegenteil, je größer die Schwierigkeiten sind, um so mehr ist Gelegenheit geboten, den Willen zum Kampf gegen die Schwierigkeiten zu zeigen. Die Geschichte aller Völker, die in den letzten 1/2 Jahrhunderten ihre Unabhängigkeit wiedergewonnen haben, erforderte viele Bemühungen, nicht nur um die Freiheit wiederzuerlangen, sondern auch um sie

### Unterredungen mit dem Kaiser von Abessinien

## Abessinien verlangt Rüstungsfreiheit

„Der Schwache soll schwach gehalten werden“ — Die Abessinier würden wie Löwen kämpfen

London, 1. Juli. Der Kaiser von Abessinien erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter der „Sunday Times“:

„daß Abessinien in den letzten Wochen vergebliche Versuche gemacht hat, Munition in Frankreich, Belgien, der Tschechoslowakei und Dänemark zu kaufen

In einigen Fällen seien sogar die bereits bezahlten Lieferungen in den Häfen angehalten worden. Die belgische Regierung habe z. B. der abessinischen mitgeteilt, daß sie sich nicht dem Vorwurf einer Beteiligung an der Aufrüstung Abessiniens aussetzen wolle. Der Kaiser sagte hierzu: „Ist es nicht ein schlimmerer Vorwurf, wenn man die Vollenbung des italienischen Programms der Vertragsverletzung und der Zwangsmaßnahmen gegen ein freies Volk erleidet? Gibt es eine Politik für den Starken und eine für den Schwachen? Der Schwache soll schwach gehalten werden, damit der Starke keine allzu große Schwierigkeit hat, ihn zu

zerstören. Auf welche Weise haben wir diesen Krieg hervorgerufen? Wenn wir im Recht sind, und wenn die zivilisierten Staaten nicht in der Lage sind, diesen Krieg zu verhindern, so sollen sie uns wenigstens nicht die Möglichkeit zur eigenen Verteidigung verweigern.“

Paris, 1. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Addis Abeba hatte Unterredungen mit dem Kaiser von Abessinien und dem abessinischen Kriegsminister Ras Mulugeta.

Der Kaiser von Abessinien erhob gegen den italienischen Gedanken einer Ausföhrung Abessiniens aus dem Völkerverbund Einspruch. Wenn Italien hoffe, ein Mandat über Abessinien zu erhalten, so täusche es sich. Selbst wenn Abessinien eines Tages unter Mandat kommen sollte, so werde nicht Italien die Mandatarmacht sein.

Der Ras Mulugeta bezifferte die Stärke des unter den Fahnen stehenden Heeres auf 350 000 Mann. Abessinien könnte aber in zwei bis vier

Wochen weitere 800 000 bis 900 000 Mann mobil machen. Das Heer werde sich mit seiner immer bewährten Tapferkeit, die den abessinischen Kriegern den Vergleich, daß sie wie Löwen kämpften, eingebracht habe, schlagen. Es werde außerdem die tatsächlichen Erfahrungen und die Rüstungen der modernen Zeit sich zunutze machen. Man werde, so schloß der Kriegsminister, bis zum letzten Mann kämpfen und sterben, wenn es notwendig sein sollte.

Der Berichterstatter des „Matin“ hebt zum Schluß seiner Rede hervor, daß in Abessinien vollkommene Ruhe herrsche mit Ausnahme in der Provinz Godjam, wo Soldaten des früheren Ras Haile eine kleine Aufstandsbewegung begonnen hätten, die aber mit der gegenwärtigen allgemeinen Lage nicht im Zusammenhang stehen soll und leicht unterdrückt werden könne.

### Italien gegen jede fremde Einmischung in den abessinischen Streitfall

Rom, 1. Juli. Der italienisch-abessinische Streitfall beherrscht immer mehr das politische Interesse in Italien. Allerdings beschränkt sich die Presse fast ausschließlich auf die Wiedergabe französischer und einiger englischer Blätterstimmen. Soweit sie für eine Berücksichtigung der italienischen Politik und der italienischen Rechte in Ostafrika eintreten. Dem Versuche, für die Beilegung dieses ausgesprochen politischen Streits gegebenenfalls den zur Zeit in Scheveningen tagenden italienisch-abessinischen Schlichtungsausschuß einzuschalten, wird von zuständiger italienischer Seite mit größter Bestimmtheit entgegengetreten. Italien müsse darin eine Ueberschreitung des Mandats dieses Ausschusses sehen und könnte niemals seine Einwilligung dazu geben. Ferner wird betont, daß eine Konferenz England, Frankreich und Italien als der drei Signatarmächte des Abkommens von 1906 für Italien beim heutigen Stand des Streitfalles nicht in Frage komme. Zugegeben wird dagegen, daß zur Zeit zwischen den Kanzleien dieser drei Mächte ein diplomatischer Gedankenaustausch über die Möglichkeit einer Beilegung der italienisch-abessinischen Streitigkeiten stattfindet, allerdings ohne daß man in Italien besondere Erwartungen daran knüpft.

### Ueberschwemmungen in Japan

## Neunzig Menschen getötet 1700 Gebäude zerstört

Tokio, 1. Juli. Ueber die furchtbare Unwetter- und Ueberschwemmungskatastrophe wurde nunmehr ein amtlicher Bericht ausgearbeitet. Danach wurden in den 17 Provinzen der Insel Kjusiu und Behsapan

90 Personen getötet und 130 verletzt. 1700 Gebäude sind ganz oder teilweise zerstört. 192 000 Gebäude wurden überflutet.

### Schweres Bergwerksunglück in Britisch-Indien

16 Tote, 23 Verletzte

Simsa, 1. Juli. In der Kohlengrube von Bagdighi im Bezirk Dhanbad (Britisch-Indien) ereignete sich in der Nacht zum Montag ein schweres Bergwerksunglück, das insgesamt 16 Tote und 23 Verletzte forderte. Zunächst hatte sich in der Grube eine kleinere Explosion ereignet, durch die vier Mann von der 150 Mann starken Nachtschicht-Belegschaft getötet wurden. Sämtliche Bergleute

führen darauf eilfertig aus. Während sie aber noch am Grubeneneingang standen, erfolgte eine weitere schwere Explosion, durch die 12 Bergleute getötet und 23 verletzt wurden.

### Italienischer Lastkraftwagenzug mit 180 Kindern verunglückt

Sechs Tote, 120 Verletzte

Mailand, 30. Juni. In der Stadt Moncalvo in der norditalienischen Provinz Alessandria ereignete sich ein furchtbares Kraftwagenunglück, das sechs Tote und 120 zum Teil Schwerverletzte forderte. Eine Gesellschaft von 180 Kindern des Zuviner Salesianer-Instituts machte in einem Lastkraftwagen mit Anhängen einen Ausflug. Während der Fahrt plähten zwei Reifen des Wagens, ohne daß der Kraftwagenführer es für nötig hielt, den Schaden zu beheben. Auf einer abschüssigen Straße geriet der Wagen dann in zu schnelle Fahrt, und als der Fahrer plötzlich die Bremsen ansetzte, prallte der Anhänger so heftig an den Lastwagen, daß es

sich löste und über die Straßenböschung abstürzte. Die Bevölkerung des Ortes Moncalvo leistete den Verunglückten sofort die erste Hilfe. Der Fahrer des Kraftwagens wurde in Haft genommen.

### Drei Personen im Auto verbrannt

Dresden, 1. Juli. In Dresden geriet am Sonntag morgen in der Heidepark-Straße ein mit vier Personen besetztes Auto in den Straßengraben und fing sofort Feuer. Einem Insassen gelang es, sich durch ein Fenster zu retten. Trotz eigener starker Verbrennungen zog er noch ein 22 Jahre altes Mädchen aus dem Wagen, das aber den erlittenen Brandwunden inzwischen im Krankenhaus erlegen ist. Die 18 Jahre alte Schwester des Mädchens sowie der Kraftwagenführer verbrannten in dem Kraftwagen bei lebendigem Leibe. Nach den polizeilichen Feststellungen ist das Unglück darauf zurückzuführen, daß der Kraftwagen in rasender Geschwindigkeit eine Linkskurve geschritten hatte, wodurch er aus der Fahrbahn getragen worden war.

Paris, 1. Juli. Auf der Straße von Nabat nach Wiesnes ist ein Autoomnibus umgestürzt und in Brand geraten. Acht Fahrgäste wurden schwer verletzt, dreizehn andere werden vermisst, und man befürchtet, daß sie unter den Trümmern des Wagens liegen und verbrannt sind.

### Englische Jagdflugzeuge für die spanische Luftflotte

Madrid, 1. Juli. Wie verlautet, soll der für das spanische Militärflugwesen vorgesehene Kredit von 13 Millionen Peseten zur Erwerbung von 50 englischen Jagdflugzeugen „Dawker“, Typ Super-Tury dienen, welche zu der leistungsfähigsten ihrer Klasse gehören. Es sollen zunächst drei Apparate zur ersten Ausbildung der spanischen Piloten angeschafft werden, während die übrigen im Laufe von 3 1/2 Jahren in Spanien selbst hergestellt und mit einem „Hispano-Suiza“-Motor von 830 PS ausgerüstet werden. Die Höchstgeschwindigkeit dieser Apparate beträgt ungefähr 400 Stundenkilometer. Die Tragweite beträgt 10 000 Meilen.



1280820

aufzuheben und zu erhalten. Auch die Geschichte unserer Nation zeigt, daß wir weder niedergeboren noch erstickt sind. Auf deren Gesichtern ist zu sehen, daß auch uns dieser Wille, unser Land zu schützen und für seine Zukunft zu sorgen, nicht festes wird. Euer Wille wird auch alle anderen Hindernisse überwinden helfen. Der Wunsch, für unsere Zukunft zu arbeiten, ist in eurem Herzen nicht zu verwischen.

Nationale Jugend! Vertraut auf euch, auf eure Gesichter. Mit gemeinsamen Kräften werden wir unseren Staat erhalten und für unser Vaterland eine schöne Zukunft bringen. Hoch unsere schöne Heimat, hoch Litauen!

### Außenminister Lozoraitis in Urlaub gegangen

Kaunas, 1. Juli. Außenminister Lozoraitis ist gestern Abend auf Urlaub gegangen, den er in der Schweiz und in Frankreich verbringen wird. Er reiste gestern Abend ab. Auf dem Bahnhof hatten sich außer den Angehörigen des Ministers zur Verabschiedung eingefunden der sowjetrussische Gesandte, der tschekoslowakische Geschäftsträger, der bevollmächtigte Minister Urbschus, die Professoren Mandelstam und Petkevicius und andere.

Außenminister Lozoraitis wird während seines Urlaubs vom Ministerpräsidenten Tubelis vertreten.

Stockholm, 1. Juli. (Eita.) Die Schwedische Telegraphenagentur dementiert formell die Nachrichten, daß der schwedische Kronprinz Gustaf Adolf in nächster Zeit Litauen besuchen wird.

### Ausländer müssen ihren Grundbesitz in Litauen liquidieren

Kaunas, 1. Juli. Das Ministerkabinett hat eine Verfügung erlassen, nach der Ausländer, die in Litauen Grund und Boden besitzen, diesen Besitz innerhalb von drei Jahren liquidieren müssen. Falls ein Ausländer zusammen mit einem litauischen Staatsangehörigen Grund und Boden besitzt und die Verteilung auf dem gerichtlichen Wege angesetzt wird, so kann die Liquidation bis zur gerichtlichen Entscheidung ausgesetzt werden.

### Tagung des Aeroclubs der baltischen Staaten

Kaunas, 1. Juli. Am 28. Juni fand im Verkehrsministerium in Kaunas die erste gemeinsame Sitzung der Aeroclubs von Litauen, Lettland, Estland und Finnland statt. Es wurde die Frage der Errichtung einer gemeinsamen Luftverkehrsgesellschaft dieser vier Staaten erörtert. Aufgabe dieser Luftverkehrsgesellschaft soll es sein, anstelle der Luft-Dienstleistungen zwischen Kaunas, Riga, Reval und Helsinki zu bewerkstelligen. Die Notwendigkeit der Errichtung einer solchen Gesellschaft wurde anerkannt. Es wurde beschlossen, zunächst dafür zu sorgen, daß zwischen den vier Staaten eine Luftkonvention abgeschlossen wird. Es sollen alle vorbereitenden Maßnahmen für die Errichtung einer solchen Gesellschaft getroffen werden.

### Die litauische kulturelle Delegation aus Rußland abgereist

Moskau, 1. Juli. (Eita.) Professor Birziska und Professor Kreve-Mickevicius sind nach Kiew gefahren, um das kulturelle Leben der Ukraine kennen zu lernen. Die übrigen Mitglieder der Gruppe sind nach Kaunas abgefliegen.

### Parteilos der Volkssozialisten

Kaunas, 1. Juli. Am Sonntag fand in Kaunas eine Tagung der oppositionellen Laubinkai (Volkssozialisten) statt. Die Laubinkai waren bekanntlich im Seim eine der stärksten Parteien. Vor einiger Zeit war in dieser Partei eine Spaltung eingetreten; einige führende Persönlichkeiten hatten sich von ihr getrennt. Es erwies sich aber auf diesem Parteitag, daß diese Spaltung als bedeutungslos anzusehen ist und daß die Mitglieder nach wie vor im großen und ganzen zur alten Partei und ihren Führern stehen. Der frühere Ministerpräsident und Vorsitzende der Partei, Rechtsanwalt Leskevicius, berührte in seiner Rede fast alle außen- und innenpolitischen Probleme Litauens und erwähnte, daß zu deren erfolgreicher Lösung das Bestehen eines auf demokratischer Grundlage gewählten Seims notwendig sei, vor allem aber auch die Lösung der Frage eines geordneten Zusammenarbeitens mit dem Memelgebiet. Außer einer Reihe von Forderungen wirtschaftlicher Art, wie Steuerermäßigung, Erleichterungen bei den Besteuerungen, Einführung von Devisenbestimmungen wurde auch noch die Forderung auf Entpolitisierung des Meeres angenommen. Ferner wurde das Recht, eine außerordentliche Parteitagung einzuberufen, auch der Revisionskommission und dem ersten Vorsitzenden der Partei, dem früheren Staatspräsidenten Dr. Grinius, übertragen.

### Bereinigung der Getreidehändler

Kaunas, 1. Juli. Gestern fand in Kaunas eine Versammlung der Getreidehändler Litauens statt, an der ungefähr 100 Personen teilnahmen. Es wurde beschlossen, sich zu einer Vereinigung zusammenzuschließen, um die gemeinsamen Interessen aller Getreidehändler wahren zu können. Für diesen Zweck wurden auch ein Vorstand und ein Ausschussrat gewählt.

### Dspolnische Kleinstadt niedergebrannt

Warschau, 1. Juli. Im Kreise Stolpce in Dspolien brannte das Städtchen Maliboli fast völlig nieder. 50 Geschäfte mit über 200 Gebäuden wurden vernichtet. Im gleichen Kreise entstanden in zwei Dörfern größere Schadenfeuer, durch die sehr viele Bauerngehöfte vernichtet wurden.

Obersdorf (Algäu), 1. Juli. Am Ochiengebirge, südlich der Seelwe, im Nebelhorngebiet, ist am Sonntag nachmittag der 23 Jahre alte Schumacher Georg Stab aus Lindenberg (Algäu) tödlich abgestürzt. Der Tourist befand sich in Beileitung seines 17 Jahre alten Bruders. Die Leiche konnte von einer Rettungs Expedition geborgen werden.

# Sprachenprüfung der Beamten und Angestellten

## Eine Verfügung des Direktoriums

In Nr. 65 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ wird die folgende „Verfügung betreffend Sprachenprüfung der Beamten und Angestellten“ veröffentlicht:

§ 1  
Unmittelbare und mittelbare Beamte des Memelgebiets, einschließlich der Körperchaften des öffentlichen Rechts, welche sich im Dienste befinden und vor dem Inkrafttreten der Konvention für das Memelgebiet lebenslanglich angestellt sind, müssen die Kenntnis der im Artikel 27 des Statuts des Memelgebiets festgesetzten Amtssprachen nachweisen:

1. nach dem 1. Januar 1900 geborene spätestens bis zum 1. Juli 1936,
2. in der Zeit vom 1. Januar 1890 bis zum 1. Januar 1900 geborene spätestens bis zum 1. Januar 1937,
3. alle anderen spätestens bis zum 31. Dezember 1937.

§ 2  
§ 1 findet entsprechende Anwendung auf Angestellte, die vor Inkrafttreten der Konvention in den Dienst getreten sind, sowie Notare, die vor diesem Zeitpunkt ernannt sind.

§ 3  
Für die nach dem Inkrafttreten der Konvention für das Memelgebiet eingestellten Beamten und Angestellten gelten die festgesetzten Termine (§§ 1 und 2) nicht.

§ 4  
Wer von den in §§ 1 und 2 bezeichneten Beamten und Angestellten die Kenntnis einer der beiden Amtssprachen nachzuweisen hat, bestimmt der Präsident des Direktoriums des Memelgebiets.

§ 5  
Die Aufforderung zum Nachweis der Kenntnis einer oder der anderen der beiden Amtssprachen

wird dem Beamten oder Angestellten schriftlich gegen Empfangsbefähigung mitgeteilt.

§ 6  
Der Nachweis der Kenntnis der Amtssprachen erfolgt durch Ablegung einer Prüfung.

§ 7  
Zur Prüfung der Beamten und Angestellten des Memelgebiets in der litauischen und deutschen Sprache wird beim Direktorium des Memelgebiets eine Prüfungskommission gebildet.

§ 8  
Die Prüfungskommission setzt sich aus vier Mitgliedern, und zwar aus dem Vorsitzenden und drei anderen Mitgliedern zusammen.

Für die Mitglieder können Stellvertreter ernannt werden.

Mindestens zwei Mitglieder der Prüfungskommission müssen Lehrer an einer höheren memelländischen Schule sein.

§ 9  
Die Mitglieder der Prüfungskommission werden vom Präsidenten des Direktoriums ernannt.

§ 10  
Das Programm für die Prüfung in der litauischen oder deutschen Sprache ist folgendes:

1. von einem Beamten oder Angestellten, welcher die Volksschule beendet hat, wird die Kenntnis der litauischen Sprache insoweit verlangt, als es im Lehrplan für die Volksschule festgesetzt ist,
2. von einem Beamten oder Angestellten, welcher eine höhere Schule besucht hat, wird die Kenntnis der litauischen Sprache insoweit verlangt, als es im Lehrplan für die ersten vier Klassen einer mittleren oder höheren Schule festgesetzt ist.

§ 11  
Die Prüfung ist eine mündliche und schriftliche.

§ 12  
Die Prüfungstermine bestimmt der Vorsitzende

der Prüfungskommission nach litauischen Sprachkenntnissen oder auf Anordnung des Präsidenten des Direktoriums.

§ 13  
Die Prüfung gilt als bestanden, wenn die Prüfungskommission dieses mit Stimmenmehrheit anerkennet.

§ 14  
Wird die Prüfung nicht bestanden, so ist eine Wiederholung zulässig.

Die Frist zur Wiederholung der Prüfung setzt die Prüfungskommission im Einverständnis mit dem Präsidenten des Direktoriums fest.

§ 15  
Die Prüfungskommission kann auch ohne den Beamten oder Angestellten zu prüfen, diesen von der Prüfung befreien, wenn sie aus dem in seinem Besitz befindlichen Schulzeugnis oder Hochschulzeugnis sich die Überzeugung verschafft, daß er die betreffende Sprache genügend beherrscht.

Das gleiche gilt für Beamte und Angestellte, die die Kenntnis der Sprachen durch ihre dienstliche Tätigkeit dargetan haben.

§ 16  
Die Prüfungsordnung setzt die Prüfungskommission fest; sie wird von dem Präsidenten des Direktoriums bestätigt.

§ 17  
Wer die Prüfung bestanden hat oder gemäß § 15 davon befreit ist, erhält von der Prüfungskommission eine entsprechende Bescheinigung.

§ 18  
Die Prüfungsprotokolle werden von dem Vorsitzenden der Prüfungskommission dem Präsidenten des Direktoriums zugestellt.

§ 19  
Die Prüfung der Lehrer in der litauischen und deutschen Sprache erfolgt nach besonderen Bestimmungen.

Memel, den 26. Juni 1935.  
Direktorium des Memelgebiets  
Brucelaitis Grigat  
Dr. M. Anysas Butkerett

# Kampfaufruf der französischen Linksverbände

## Zum französischen Nationalfeiertag

Paris, 1. Juli.

In den Sonntagblättern der Linkspresse befindet sich der Wortlaut eines Aufrufes an das französische Volk, den 14. Juli 1935, der bekanntlich französischer Nationalfeiertag ist, durch die Zusammenziehung aller Kräfte, die entschlossen sind, die Freiheit zu verteidigen, zu begehren. Der Aufruf haben 48 verschiedene Verbände unterzeichnet, darunter die radikalsozialistische Partei, deren Vorsitzender bekanntlich Herriot ist, die französische Liga für Menschenrechte, eine Anzahl marxistischer und kommunistischer Parteien und Gewerkschaften, sozialistische Splintergruppen, linksstehende Frontkämpferverbände, antifaschistische Gruppen usw. In dem Aufruf heißt es: „Am 14. Juli 1789 stürzte das französische Volk die Bastillen und entzündete der Welt die Freiheit. Jetzt schickt sich eine bewaffnete faschistische Partei zu einem Sturm gegen die Demokratie und gegen die Freiheit an. Eine große Bewegung gegen die Souveränität des Volkes und zur Niederschlagung der Demokratie ist in Vorbereitung. Gegen diese letzte Anstrengung der Feinde des Volkes rufen wir alle die zusammen, die das Volk von der Umklammerung der Finanzmächte der neuen Feudalherrschaft befreien wollen. Benachteiligte Demokratien sind niedergeworfen worden, weil die Vereidigten der Freiheit nicht geschlossen und geeint dem gemeinsamen Feinde entgegenzutreten mußten. Wir in Frankreich müssen, um zu widerstehen und zu siegen, gegen den gemeinsamen Feind Front machen.“

In der kommunistischen „Humanité“, die diesen Aufruf selbstverständlich veröffentlicht, wird noch besonders hervorgehoben, daß sich die Kommunisten

vor allem am aktivsten an diesen Kundgebungen am 14. Juli 1935 beteiligen müßten.

### Die Krise in der radikalsozialistischen Partei

Paris, 1. Juni.

Das Blatt „Herriot“, „Le Nouvelle“, gibt offen zu, daß sich die radikalsozialistische Partei in einer ersten Krise befindet. Beispielsweise erhebe sich die Frage, ob die Partei in der Regierungsmehrheit bleibe oder Aufschluß an die anderen linksstehenden Gruppen suchen soll. Dieser Krisenzustand wird nicht zuletzt verstärkt durch die Haltung des linken Parteiflügels unter Daladier, der kürzlich in einer Versammlung nach einem Sozialisten und einem Kommunisten gegen eine Diktatur von rechts und für eine Diktatur von links gesprochen hat.

Die politisch rechtsstehenden Kreise und Blätter sind darüber um so erregter, als die sogenannte Volksfront für den 14. Juli, den französischen Nationalfeiertag, große Propagandakundgebungen plant. Die Gefahr eines Umsturzes wird an die Wand gemalt und die Regierung zum Einreisen aufgefordert. Der Vorstand der radikalsozialistischen Partei tritt am Mittwoch zur Beratung zusammen. Auf der Tagesordnung steht angeblich auch der Fall Daladier, d. h. die Frage, ob ein Bruch innerhalb der Partei vermieden werden kann. „Le jour“ erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Herriot und Chaumeys bei der Bildung der Regierung Laval dem Ministerpräsidenten erklärt hätten, sie würden beide aus der Partei austreten, falls ihre Parteifreunde die Regierung in Schwierigkeiten bringen sollten.

# Jährlich ein Schlachtschiff von 35 000 Tonnen

## Die Flottenbaupläne der Vereinigten Staaten

Washington, 1. Juli. Wie aus Kreisen, die dem Marineamt nahe stehen, bekannt wird, soll vom Jahre 1937 ab jährlich ein Schlachtschiff von 35 000 Tonnen gebaut werden. Ein vorläufig ausgearbeiteter Bauplan sieht den Bau von mindestens sieben solcher Schlachtschiffe vor, die möglicherweise auch gebaut werden sollen, falls ein neuer Flottenpakt zustande kommen sollte.

Der vorläufige Bauplan für das Haushaltsjahr 1936/37 enthält, wie aus derselben Quelle verlautet, ein Schlachtschiff, 12 Zerstörer von 1500 Tonnen und sechs U-Boote.

Der Bau der 35 000 Tonnen-Schlachtschiffe wird damit begründet, daß die Vereinigten Staaten nur wenige überseeische Flottenstützpunkte hätten und diesen Mangel durch eine entsprechende Anzahl schwerer Kriegsschiffe mit großer Reichweite ausgleichen müßten. Die künftigen Schlachtschiffe müßten daher mit weiterreichenden Geschützen, verstärktem Deckpanzer, größerer Schnelligkeit und größerer Reichweite ausgestattet sein, als die jetzt vorhandenen 15 Schlachtschiffe der amerikanischen Flotte.

### Der erste praktische Schritt zur Abrüstung

London, 1. Juli. Ministerpräsident Baldwin sprach am Sonnabend im Braham-Park bei Leeds

über die Leistungen der nationalen Regierung auf innen- und außenpolitischem Gebiete. Er bezeichnede dabei das Flottenabkommen als den ersten praktischen Schritt zur Abrüstung.

### Titulescu in London

London, 1. Juli. Der rumänische Außenminister Titulescu ist am Sonntag Abend in London eingetroffen. Er wird etwa zehn Tage in England bleiben. Heute vormittag beabsichtigt er, wie die Blätter melden, dem Staatssekretär des Außenbüros, Hoare, dem Völkerbundminister Eden und dem Ministerpräsidenten Baldwin Besuche abzustatten. Später gedenkt er zu einem kurzen Ferientrip nach Bournemouth zu gehen.

### Die Meuterer von Fengtai entworfen

Peiping, 1. Juli. Wie die Zeitung „Dahuanpao“ meldet, wurden die Meuterer, die sich nach dem mißglückten Handreich von Fengtai ostwärts zurückziehen versuchten, von Provinzialtruppen entworfen. 75 Gefangene wurden nach Peiping gebracht. Auch die Meuterer in Hsiangho haben sich ergeben.

Danzig, 1. Juli. Die Danziger Regierung hat Devisenvereinfachungen eingeführt, um die normale Abwicklung der Handels- und Hafengeschäfte sicherzustellen.

## Weitere Lokalnachrichten

### Die Tagung des Bundes der Kriegsbeschädigten

(Schluß des Berichts von der 1. Seite der Beilage)

wurde in eine zweistündige Mittagspause eingetreten, während der von einzelnen Kommissionen noch verschiedene Bundesangelegenheiten erledigt wurden. Nach Wiederaufnahme der Tagung kurz nach 3 Uhr wurde der Kassenbericht gegeben, der ein prägnantes Bild der Wirtschaft des Vorstandes zeigte. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde dem Kassierer und Bundesvorstand Entlastung erteilt.

Die Wahlen ergaben Wiederwahl des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Trumpa-Memel, 2. Vorsitzender Daase-Pargaren, Kassierer Hilbert-Buddelheimen, Schriftführer Leipholz-Mnauksen und Beisitzer Bergens für die Kreisgruppe Memel, Kausch und Noie für die Kreisgruppe Pödebrunn und Jöres und Piper für die Kreisgruppe Pögegen.

Sodann wurde eine Reihe von Anträgen behandelt. Es wurde jedoch beschlossen, diese Anträge nur zur Verlesung zu bringen und sie ohne Debatte dem Vorstand zur weiteren Erledigung zu übergeben. In einem Antrag wendet sich die Ortsgruppe Memel gegen jeden Abzug von den geschmähten festgesetzten Renten, bittet um beschleunigte Bearbeitung der Rentensachen bei den Sachinstanzen usw. Außerdem wird in dem Antrag u. a. die Vereinfachung von Mitteln zur Finanzierung der Nachzahlung aus den Jahren 1923/1929 gefordert. In einem anderen Antrag der Kreisgruppe Memel des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen heißt es u. a.: Da der Gesundheitszustand unter den Kriegsbeschädigten bereits zu schweren Bedenken Anlaß gibt und die Sterbeziffer ansteigt, wird gebeten, bei den zuständigen Stellen den sofortigen Erlass einer Verordnung zu erwirken, wonach den Kriegshinterbliebenen wie vor Inkrafttreten des Versorgungsgesetzes wieder freie Heilbehandlung gewährt wird. Die Ortsgruppe Pödebrunn fordert in einem Antrag, der Bundesvorstand möge bei der zukünftigen Stelle Schritte unternehmen, daß im Memelgebiet ein Nervenarzt angestellt wird. Wenn den Kriegsbeschädigten Nervenärzte im Ausland angewiesen werden, so müßte das Direktorium ihnen einen freien Auslandspaß und ein freies Ausreisepaß geben. Die weiteren Anträge beschäftigten sich mehr mit internen Bundesangelegenheiten. Am Schluß der Tagung, die bis nach 5 Uhr dauerte, wurden von den Mitgliedern auch verschiedene Wünsche dem Bundesvorstand persönlich ausgesprochen.

Nach Schluß der Tagung blieben die Bundesmitglieder mit den Delegierten und dem Bundesvorstand bei Unterhaltung, Konzert und regem Meinungsaustausch zwanglos einige Stunden beisammen.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 29. Juni

Geburten: Arbeiter Matas Trumpa mit Arbeiterin Veronika Pufakunait, Arbeiter Johann Gottlieb Gabriel mit Arbeiterin Marie Polshahn, geb. Elsteit, sämtliche von hier.

am 1. Juli 1935

Aufgaben: Fischer Kurt Richard Füllhaas mit Stütze Ella Gertrud Borchert, Zimmermann Johann Archibald mit Maria Kofelitz, ohne Beruf, sämtliche von hier. Webermeister Karl Josef Sternad mit Johanna Ruth Schaar, ohne Beruf, beide von Vajobren.

Geboren: ein Sohn: dem Schmied Walter Henry Wendel, dem Arbeiter Michael Kawohl, dem Eisenbahnangestellten Bronis Supinas, von hier.

Gestorben: Waltraud Ilse Szobries, 3 Wochen alt, Arbeiter Johannes Ernst Tafies, 23 Jahre alt, Rentier Robert Fribe, 81 Jahre alt, von hier.



## Memel, 1. Juli

### Zwei Paddler vom Tode des Ertrinkens gerettet

Als Sonntag vormittag Dampfer „Schwarzort“ sich in der Nähe der Fischmeisterei von Schwarzort befand, bemerkten die Fahrgäste in einer Entfernung von etwa einem Kilometer zwei Personen, die sich an einem gekenterten Paddelboot festhielten. Das Boot vom Dampfer „Schwarzort“ wurde sofort ins Wasser gelassen und Feuerwehmann Kamowil und Pletsch-Schwarzort begaben sich nach der Unfallstelle. Es gelang ihnen noch im letzten Augenblick, die beiden Paddler lebend zu retten. Der eine von ihnen war schon so erschöpft, daß er sich kaum noch am Boot halten konnte. Bei den beiden Paddlern handelt es sich um einen gewissen Bana und einen Sulauki, beide aus Memel, die am Vormittag mit einem Dampfer nach Schwarzort gefahren waren. Unweit von Schwarzort hatten sie das Paddelboot ins Wasser gelassen, um mit dem Boot die letzte Strecke zurückzulegen. Hierbei kenterten sie. Sie wären zweifellos ertrunken, wenn nicht Dampfer „Schwarzort“ um diese Zeit die Strecke passiert hätte. Der eine dieser beiden Paddler, welcher sich im Boot ausgezogen hatte, hat im Wasser sämtliche Kleider, in deren Taschen sich u. a. auch eine Uhr und 175 Lit Barygelb befanden, verloren. Später wurde die Unfallstelle noch mit dem Motorboot des Fischmeisters abgesucht. Die Kleider konnten jedoch nicht gefunden werden. Man fand nur einige Teile des Paddelbootes.

### Wochenbericht vom Hafen

Im Memeler Hafen sah es in der letzten Berichtswochen vom 22. bis 28. Juni etwas ruhiger aus. Es trafen in dieser Zeit 24 Seeschiffe, hiervon fünf leer ein. In der Einfuhrstatistik lagen an erster Stelle fünf größere Rundholzladungen, die hier bei den Mühlen des Syndikats aufgeschnitten werden; ferner wurden u. a. je zwei Ladungen Rohphosphat, Zement und Kalksteine für Zementwerke eingeführt. Ausgelassen sind in der Berichtswochen nach See zehn Schiffe mit Ladung und zwölf leer. Die Ausfuhr war mengenmäßig recht schwach und bestand vorwiegend aus Schnittholz.

Von Leningrad liefen mit zusammen 8500 cbm Rundholz die Hamburger Dampfer „Altenau“, „Stillesee“, „Sandsee“, „Pinnau“ und „Elbe“ ein und löschten bei den Holzplätzen des Syndikats. Für Raanit brachte der Oste „Hiusla“ wieder 300 cbm Erlenholz. Diese Partie wurde ebenso wie die beiden Ladungen der Dampfer „Insterburg“ und „Allenstein“, bestehend aus 2600 To. Kalksteinen von Gotland für Zement, in Rahnfahrzeuge übergeladen. An der Unionsfabrik löschten die großen Svenska-Konv-Dampfer „Gallia“ und „Scania“ etwa 3050 To. Rohphosphat, 700 To. bzw. 1316 To. Zement hatten „Hannoverbrim“ und „Baltannic“ in Alsborg und London für Memel geladen. Die sechs Tourdampfer von Hamburg, Stettin, Danzig, Kopenhagen und Südschweden gaben nur ganz geringe Mengen Stüdgutladung in die Zollspeicher. Der estnische Tankleichter „Virnoli“ pumpte auf Bommelswite 352 To. Matut aus Reval heraus.

Die Motorschiffe „Welvirtas“ und „Hollandia“ führen ausgehend ca. 170 Standard Schnittholz nach holländischen Binnenhäfen ab. Nach Westhartslepool klarierte die Memeler „Holland“ mit ca. 430 Standard Schnittholz aus. Der große Schwede „Jünger“ der „Transmarin“ nahm ca. 600 Standard Schnittholz und 50 To. Holzdraht nach dem englischen Westküstenhafen Garston mit. Mit

### Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Raunas (Welle 1935). 20: Nachrichten.
- Rüchingsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunde.
- 8: Morgengymnastik. 8:30: Frühgymnastik. 11:06: Die Saatzeit. 12: Mittagkonzert. 14:45: Auf den Spuren der Gebrüder Grimm. 15:10: Ostpreussisches Märchen. 15:45: Bücherschau. 16: Musik im Freien. 17: Nachmittagskonzert. 19: Wetter. 19:30: Wiedersehen mit einer kleinen Stadt. 20:15: „Die Schalldose“. 21: Abendkonzert. 22:45: „Volksmusik“.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6:15: Fröhliche Morgenmusik. 8:20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10:15: Neue Streichmusik. 11:40: Futter und — Futter ist zweierlei. 12: Mittagkonzert. 14: Allerlei. 15:40: Büchertunde. 16: Musik im Freien. 17:45: Nachmittagskonzert. 19: Und jetzt ist Feierabend. 21: Serenadenabend. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzstund.
- Berlin (Welle 357). 20:15: Spiel, Scherz und Melodie. 21: Militärmusik. 23: Volksmusik.
- Breslau (Welle 316). 19: Dichtungen und Lieder. 21: Das schöne Schlesien. 22:30: Tanzmusik.
- Hamburg (Welle 31). 20:15: „Die Schalldose“. 21: Serenadenabend. 22:40: Musikalisches Zwischenpiel. 23: Abendkonzert.
- Röln (Welle 456). 21: Tanz- und Unterhaltung. 22:20: Schachstund. 22:30: Englische Unterhaltung. 22:45: Spanische Unterhaltung.
- Leipzig (Welle 382). 19:05: Zum Feierabend: „Ostpreußen“, Lieder und Erzählungen. 21: Ein Tag auf dem Fischhafen. 22:30: Volksmusik.
- München (Welle 405). 21: „Madame Valerin“, Bilderbogen. 22:20: Zwischenprogramm. 22:30: Volksmusik. 23:15: „Die Schalldose“. 20:15: „Die Schalldose“, Spiel, Scherz und Melodie. 21: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 22: Schallplattenkonzert.
- Wien (Welle 507). 20:10: Bunte Tanzfolge. 22:10: Orchestermusik. 22:40: „Die Fledermaus“. 24: Bei den Wiener Schrammeln und ihren Sängern.
- Worms (Welle 540). 20:05: Cellomusik. 21:10: Aus dem Leben. 21:45: „Die Fledermaus“. 20:05: Das Grauen klopft an Allens Tür. Opern. 21:45: „Die Schalldose“. 20: Ruffische Cellomusik. 21: Stadtmusik. 22:15: Militärmusik. 22:30: Konzert. 22:15: Militärmusik. 20:55: Operette „Das große Los“. 22: Schallplatten. 22:40: Cellomusik.

voller Ladung Schnittholz ging „Romeo“ nach einem englischen Hafen der Dänische. Für Stettin bzw. zur Umladung nach der Tschechoslowakei lud die „Möwe“ 87 To. Eier; 200 Tons Heringe beförderte der Segler „Ingrid“ nach Odingen. Während „Rudolf“ und die „Marieholm“ nur kleine Stückgutladungen erhalten konnten, nahmen der Londoner Kühltdampfer „Baltannic“ 806 To. Ladung mit, darunter allein 401 To. (8020 Zentner!) Butter, die wohl nach Uebersee gehen sollen. Sämtliche Rundholzdamper gingen leer nach Leningrad zurück. Auch die Phosphat- und Kalksteinschiffe erhielten ausgehend keine Ladung. Der große Tankdampfer „Orkanger“ hat nach dreiwöchigem Aufenthalt unseren Hafen mit Ziel Westindien verlassen.

### Der „Stadtfisch“ verendet

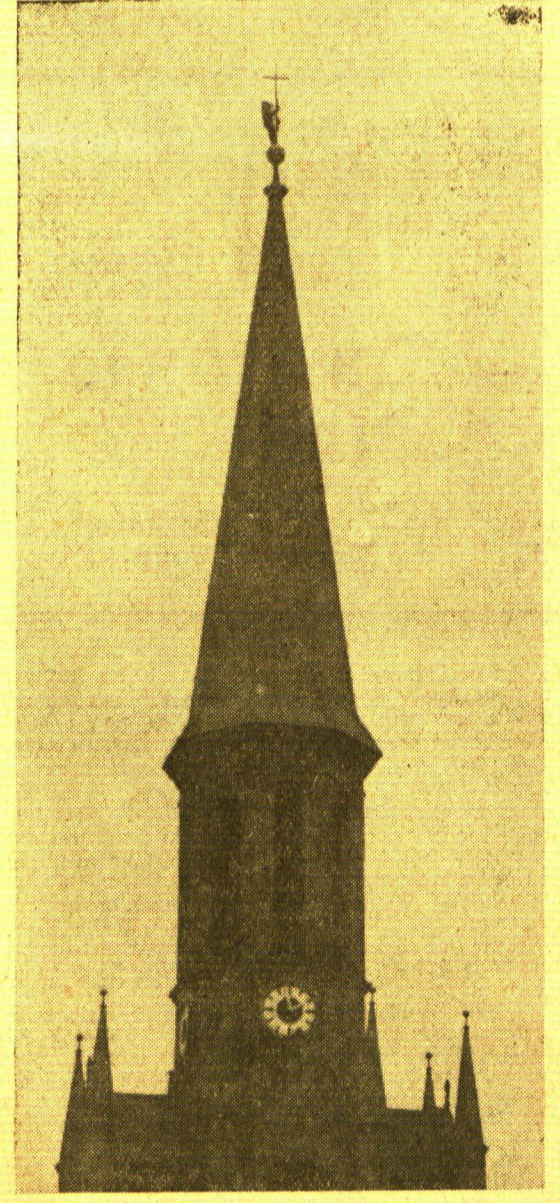
Der Fisch, der sich am Dienstag in der Gegend der Wallstraße und des Steintors eingefunden hatte und am Mittwoch von der Hafenaufsicht aus dem Wassergarten der Firma J. E. Schmidt nach dem Sandfrug geschafft worden war, ist inzwischen verendet. Man sah ihn heute vormittag tot in der Nähe der Schwimmhallen im Wasser treiben.

Der Fisch, der schon am Mittwoch einen kräftigen Eindruck machte, blieb, nachdem er nach dem Sandfrug geschafft worden war, dort in der Nähe des Wassers teilnahmslos liegen und beachtete auch die ihm dargebotene Nahrung nicht. Er war allem Anschein nach schwer krank. Am Freitagabend sah man ihn noch an der alten Stelle liegen, heute morgen trieb er schon im Tief...

### Reparaturarbeiten in 76 Metern Höhe

## Der Mann, der an dem Turmkreuz der Johanniskirche hängt

Auf dem Johanniskirchturm, hoch oben, wo die Wetterfahne am Kreuz sich dreht, steht ein Arbeiter. Die vergoldete Kugel glänzt im Sonnenschein. Menschen bleiben stehen und schauen lange hinaus. Wohlgerneht, der Kirchturm ist 76 Meter hoch. Der Mann da oben ist durch eine Turmluke mit zwei Leitern, die er in eingemauerte Höfen hängte, bis zu dem Ring gekommen, auf dem die Kugel ruht. Von da ab ist er seiner eigenen Kraft und Geschicklichkeit überlassen. In waghalsiger Kletterarbeit muß er



versuchen, von der Leiter auf den Ring und von dem Ring auf die Kugel zu kommen. Sicherungsmaßnahmen gibt es dabei nicht. Wenn man bedenkt, daß die Kugel in der Breite einen Durchmesser von 75 Zentimetern und in der Höhe einen von einem Meter hat, dann erscheint die Tat dieses Helden des Alltags schon beachtens- und bewundernswert.

Bei dem Mann, der so seine Berufspflicht erfüllt, handelt es sich um den Dachbedergesellen

\* **Memelländische Bäderzeitung.** Die am Sonntag erschienene Nummer 2 der Memelländischen Bäderzeitung verzeichnet folgende Besuchsziffern unserer heimischen Kurorte: Schwarzort vom 8. Mai bis 20. Juni 394 Kurgäste, vom 21. bis 25. Juni 102, zusammen 496 Kurgäste, Ridden vom 18. bis 25. Juni 177, insgesamt bisher 578, Rinten vom 18. bis 23. Juni 7, insgesamt bisher 18, Ruß vom 10. Mai bis 25. Juni 82 Kurgäste.

\* **Verbreitung von Falschgeld.** Am Sonntag versuchte ein Arbeiter ein falsches Zweifelhüft in Zahlung zu geben. Das Geldstück wurde als Falschfikat erkannt. Der Verbreiter des Geldes wurde der Polizei übergeben. Die Ermittlungen werden in dieser Sache von der Polizei weitergeführt.

\* **Das Ueberfallkommando dreizehnmal alarmiert.** In der Nacht zum Sonntag wurde das Ueberfallkommando bei der hiesigen Landespolizei dreizehnmal alarmiert. Es handelte sich um Streitigkeiten und kleinere Schlägereien, die nach dem Eintreffen der Polizeibeamten bald geschlichtet werden konnten. Vier Personen wurden zur Wache mitgenommen.

\* **Kleiner Brand auf Schmelz.** Am Sonntag morgen um 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach Schmelz gerufen. In einem Hause in der Mühlensteinstreife Nr. 28 waren durch einen defekten Schornstein der Fußboden und ein Balken in einer Wohnung in Brand geraten. Nachdem der Fußbodenbelag aufgerissen worden war, konnte das Feuer bald gelöscht werden.

\* **Zwei Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 28. Juni ist aus einem Zimmer des Grundstücks Kibauer Straße Nr. 7 eine goldene Damenuhr mit Federkettchen entwendet worden. Der Täter hat die Uhren wahrheitsfalsch mit einem Nachschlüssel geöffnet. — Am 26. Juni sind aus einem Mädchenzimmer des Grundstücks Magasinstraße Nr. 6/7 eine goldene Damen-Armbanduhr, Moufou Creme und drei Lit Barygelb entwendet worden. Auch in diesem Falle ist die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet worden.

\* **Wo ist eine Geige versteckt bzw. in Zahlung gegeben worden?** Während der Jahrmärktwoche ist von einer männlichen Person in Memel eine Geige versteckt bzw. verkauft worden. Die betreffende Person hat mit der Geige, die sie in Kretinga geliebt hatte, in Memel in einem Zirkus gespielt. Personen, die die Geige in Empfang genommen haben, werden ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden, da andernfalls ein Verfahren wegen Hehlerei anhängig gemacht werden könnte.

\* **Wem gehört die Uhr?** Bei der Kriminalpolizei befindet sich eine goldene vierreihige Damen-Armbanduhr mit schwarzem Rippsband, gelbem Zifferblatt und arabischen Zahlen. Die Uhr dürfte aus einer strafbaren Handlung herrühren. Sie kann bei der Kriminalpolizei in Augenschein bzw. in Empfang genommen werden.

### Tagung des Bundes der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen

Am Sonntag, dem 30. Juni, fand im Gasthause in Buddelkehmen die Jahreshauptversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen des Memelgebietes statt. Es waren sämtliche Ortsgruppen des Bundes, die über 1000 Mitglieder besitzen, durch 83 Delegierte vertreten. Außerdem wohnten der Tagung zahlreichere Mitglieber, besonders aus Memel, bei, die in Omnibussen nach Buddelkehmen gekommen waren.

Nach 10 Uhr wurde die Tagung mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Bundes, Trumpa-Memel, eröffnet. Zum Versammlungsleiter wurde das Vorstandsmittglied Hilfert-Buddelkehmen gewählt. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, die sieben Punkte umfaßte, gab Herr Trumpa den Jahresbericht. Er stellte zunächst fest, daß der Bund der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen eine rein wirtschaftliche Organisation sei, die nur im Interesse der Kriegsoffer arbeite. Das vergangene Jahr kann, so führte er u. a. weiter aus, in der Kriegsbeschädigtenbewegung als eines der schwersten angesehen werden. denn es galt, einen Abwehrkampf gegen den geplanten Abbau der Rente zu führen. Infolge Arrestbelegung von Geldern des Kulturbundes wurden auch 12 000 Lit, die für Ausgleichszahlungen an Schwerkriegsbeschädigte bestimmt waren, vorläufig nicht ausgezahlt. Der Bund wandte sich dieserhalb mit einem Schreiben an den Gouverneur, der in einer Antwort die Freigabe des Geldes in Aussicht gestellt hat. Im Januar dieses Jahres wurde vom Direktorium des Memelgebietes dem Landtag ein Antrag auf Aenderung des Verordnungsdrucksatzes vom 14. Dezember 1933 zugeleitet. Diese Aenderung sah eine Kürzung der Renten um 5 Prozent sowie andere materielle Verschlechterungen in bezug auf die Versorgung der Kriegsbeschädigten vor. Als dies bekannt wurde, wandte sich der Vorstand des Bundes an das Direktorium des Memelgebietes. Eine vom Vorstand entsandene Kommission versuchte im Laufe von Verhandlungen mit Vertretern des Direktoriums zu erreichen, daß diese vorgesehene Aenderung nicht zur Durchführung kommen soll. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Maßnahme die zwischenstaatlichen vertraglichen Bestimmungen zwischen Litauen und dem Deutschen Reich verletzen würde. Es wurde schließlich auch von einer Kürzung der Renten Abstand genommen und die Renten wurden bis zum 1. April voll gezahlt. Später hat das Direktorium aber doch beschlossen, eine Kürzung der Renten vorzunehmen, und zwar bei Renten bis zu 50 Lit um 5 Prozent und bei Renten über 50 Lit um 10 Prozent. Seit dem 1. April wird nun diese niedrigere Rente gezahlt. Wegen dieser Maßnahme hat der Bundesvorsitzende im Namen des Bundes beim Direktorium Protest eingelegt, er hat auch eine Beschwerdeschrift dem Gouverneur des Memelgebietes überreicht. Eine weitere Eingabe betreffend die dringlichsten Fragen, die noch der Regelung harren, ist dem Außenministerium in Kaunas vom Bundesvorsitzenden am 3. Juni 1935 überreicht worden. Hierauf ist dem Bundesvorsitzenden bereits ein vorläufiger Entschluß zugegangen, in welchem zum Ausdruck gebracht wird, daß das Außenministerium Litauens alle von dem Bundesvorsitzenden Trumpa vorgebrachten Fragen einer Prüfung unterzieht. Das Außenministerium wird bemüht sein, den Forderungen der Kriegsoffer nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. In Anbetracht der bereits eingereichten Eingabe an die Behörden ist eine beschleunigte Einreichung der Forderungsnachweise an den Vorstand notwendig geworden. Leider sind noch nicht von allen Kreisgruppen die Forderungsnachweise eingegangen. Der Vorsitzende hat, diese Nachweise mit Beschleunigung dem Vorstand einzureichen.

Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß die Geschäftsverbindung mit der C.N.M.A.C. in Genf erneuert und vertieft worden ist. Diese internationale Kriegsbeschädigtenorganisation hat auf Antrag des Bundesvorsitzenden, die Beitragsleistung um 15 Prozent für 1935 zu ermäßigen, entsprochen. Für 1934 ist der Bund von der Beitragszahlung vollständig befreit worden.

Sodann gab der Bundesvorsitzende noch den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß der Bund insgesamt 1187 Mitglieder zählt und zwar im Stadt- und Landkreis Memel 479 Mitglieder, im Kreise Gendefrug 448 Mitglieder und im Kreise Pogegen 410 Mitglieder.

In der darauffolgenden Aussprache wurde von allen Rednern die rege Tätigkeit des Bundesvorsitzenden im Interesse der Mitglieder anerkannt. Wenn auch nicht viel erreicht werden konnte, so habe der Bundesvorsitzende wenigstens doch versucht, die Vorhinder, daß die Renten gekürzt wurden, der Vorstand wurde gebeten, auch weiterhin energische Schritte gegen die bereits eingetretene Kürzung der Renten zu unternehmen. Nachdem noch Herr Trumpa zu den Ausführungen und Anregungen einiger Redner Stellung genommen hatte,

(Schluß des Berichts S. 2 Seite)

# Memelgan

## Fünf Brände

10. Uhlöfner, 1. Juli. Am Sonntag nachmittags um 8 Uhr entstand auf dem Gehöft des Besitzers Hering ein Feuer, welches aus bisher ungeklärter Ursache in einem Stall zum Ausbruch kam. Infolge der Trockenheit griff das Feuer auch bald auf einen anderen Stall über. Von hier wurden Funken auf die Scheune getragen, die auch bald in Flammen aufging. Später wurde auch das Wohnhaus vom Feuer erfaßt. Sämtliche vier Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Vom lebenden Inventar sind glücklicherweise nur einige Kälber verbrannt, während die Schweine gerettet werden konnten. An der Brandstelle waren die Jagtkeller, Uhlöfner und Juguater Feuerwehre erschienen. Infolge Wassermangels konnte nur die Jagtkeller Feuerwehre allein in Tätigkeit treten, während von den anderen Feuerwehren nur die Mannschaften Vöschliffe leisteten konnten. Bei den Rettungsarbeiten verunglückte ein Feuerwehmann von der Uhlöfner Wehre. Die Wirksamkeit des Herrn Hering ist eine der ältesten von Jagstellen.

10. Gintschiden, 1. Juli. Am Freitag erlöste um die Mittagszeit in Gintschiden wieder das Feuerhorn. Das aus Lehm erbaute und teilweise mit Stroh und Schindeln gedeckte Wohnhaus des Besitzers Widra stand plötzlich in hellen Flammen. Die Freiwillige Feuerwehre von Schillinnen war unmittelbar nach Ausbruch des Feuers zur Stelle und konnte das Mobiliar, das sich in den unteren Räumen befand, retten, während das Getreide und die sonstigen Utensilien auf dem Bodenraum verbrannten. Das Feuer ist wahrscheinlich durch den schadhafte Schornstein entstanden.

10. Piktupönen, 1. Juli. Am Sonntag abend um 9 1/2 Uhr erschütterte das Feuerhorn die Bewohner von Piktupönen. Das aus Lehm erbaute und mit Schindeln gedeckte Stallgebäude eines Besitzers aus Groß-Piktupönen war plötzlich in Flammen aufgegangen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die inzwischen eingetroffene Freiwillige Feuerwehre aus Piktupönen wurde bald infolge Mangels an Wasser zur Untätigkeit gezwungen, da der Brunnen erschöpft und nur eine Wasserleitung aus Gullmen-Jennen erschienen war. Dank der günstigen Windrichtung waren die anderen Gebäude durch das Feuer nicht gefährdet. Fünf Schweine und sämtliche Hühner fielen dem Feuer zum Opfer. Desgleichen verbrannten auch sechs Fuder Mehl. Die Brandursache konnte bisher nicht geklärt werden, doch liegt vermutlich fahrlässige Brandstiftung vor. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

10. Pempen, 1. Juli. [Ein Stall niedergebrannt.] Am Sonntag mittags gegen 1 Uhr entstand auf dem Gehöft des Besitzers Stwirblies ein Feuer, das in dem Stallgebäude zum Ausbruch kam. Da der Stall mit Rohr gedeckt war, dehnte sich das Feuer rasch über das ganze Gebäude aus, so daß es bis auf die Grundmauern niederbrannte. Auch die nahegelegene Scheune hatte schon Feuer gefangen, doch konnte sie infolge rascher Vöschliffe der Feuerwehre von Piktupönen und anderer Vöschmannschaften gehalten werden. Glücklicherweise befand sich einige hundert Meter vom Gehöft entfernt ein Teich, aus dem die Piktupönener Motorpörike Wasser zur Bekämpfung des Feuers entnehmen konnte. Das Inventar konnte zum größten Teil gerettet werden. Trotzdem erleidet der Besitzer einen großen Schaden, da er nur geringe versichert ist. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

10. Saugan, 1. Juli. [Feuer.] Am Freitag abend wurde die hiesige Feuerwehre zu Besitzer Me-grafus nach Hochhagmanten gerufen. Hier war in der Küche ein Feuer entstanden. Als die Feuerwehre mit der Motorpörike eintraf, war das Feuer bereits gelöscht.

## Kreis Memel

10. Pöshiten, 1. Juli. [Schulfekt.] Vor den Ferien veranstalteten die Schulen des Kirchspiels Wannagen ein gemeinsames Schulfest, das auf der großen Wiese des Kaufmanns Graudusch stattfand. Es wurden auch mehrere Wettkämpfe zwischen den einzelnen Schulen ausgetragen. Im Faustball und Schlagball siegte die Schule Alshöfen. Im Pöndelstafettenlauf gewann die Schule Wannagen. Bis zum Abend vergnügten sich die Kinder auf der Wiese.

## Kreis Hendrefrug

10. Saugan, 1. Juli. [Generalversammlung des Memelländischen Frauenvereins.] Am Sonnabend fand im Gasthause Wittschat eine Generalversammlung des Memel-

ländischen Frauenvereins statt. Vorher hatte eine gemeinsame Kaffeetafel stattgefunden. In Erledigung der Tagesordnung wurde anstelle des verstorbenen Präzidenten Kapfer Lehrer Köchert-Wirkfien zum Kassierer und Schriftführer gewählt. Zur Vorsitzenden wählte die Versammlung anstelle von Frau Kapfer Gutsbesitzerin Baldischus-Petrellen. Sodann wurde beschlossen, am 17. Juli einen Ausflug nach Memel-Süderpöke zu machen. Außerdem kamen noch verschiedene interne Vereinsangelegenheiten zur Sprache. — In den letzten Ferien-tagen machten die Schulen Wirkfien und Saugan einen Ausflug nach Kinten. Besizer aus Wirkfien, Verätschen und Sagatpurwen hatten der Schule Wirkfien Führer zur Verfügung gestellt, während die Sauganer Schule mit einem Vastanto nach Kinten fuhr. Wagen und Auto waren schön geschmückt. Erst am späten Abend kehrten die Kinder mit ihren Lehrern aus dem idyllisch an den Ringwiesen und dem Kurischen Haff gelegenen Kinten zurück. Die Schule Barwen hatte einen Ausflug nach Nidden gemacht. Bis Hendrefrug waren die Kinder mit dem Wagen gefahren, und von dort hatten sie Dampfer „Vertha“ benützt.

## Kreis Pogegen

10. Ruden, 1. Juli. [Abschiedskaffee für die Gemeindefchwester.] Schwester Auguste

# Die Feuernte im Kreise Pogegen

10. Pogegen, 1. Juli.

Im allgemeinen kann man sagen, daß der Ertrag der diesjährigen Feuernte im Kreise Pogegen mittelmäßig ausgefallen ist. Die Alee-Ernte ist zwar auf den letzten Böden unter der normalen Grenze geblieben, auf nassen Ländereien hat der erfrühigte Alee stark unter der im Frühjahr übermäßig lang anhaltenden Kälte gelitten. Auf den bindigen Lehmböden ist der Alee dagegen wieder recht gut. Bereits in der vergangenen Woche wurden einzelne Alee-schläge angehäut. Man sieht allenthalben wieder wie in jedem Jahre die Leute auf den Feldern mit Harke und Forke emsig am Heu arbeiten. Einige besonders „Frühe“ haben auch bereits in der vergangenen Woche verschiedene Fuder unter Dach und Fach gebracht.

Der Ertrag auf den Memelwiesen ist verhältnismäßig gut, jedenfalls ist die Ernte bedeutend reichlicher als im vergangenen Jahre ausgefallen. Nur ganz niedrige Wiesen haben unter der Frühjahrsfröhe gelitten. Nachdem in der vergangenen und der vergangenen Woche die ausgetretenen Wiesenparzellen verpachtet worden waren, ist nun auf den Wiesen auch schon mit der Ernte begonnen worden. Die Ernte des Wiesenheues erfolgt ja immer einige Zeit später als die Alee-Ernte, da die Besitzer erst einmal zu Hause ihr Heu einbringen wollen. Einige Besitzer haben allerdings auf den Wiesen ihr Heu ebenfalls schon geerntet, und man sieht auf vielen Parzellen die bekannten „Reple“. Der Hauptteil der Wiesen wird aber erst in dieser Woche geerntet werden.

Die Pacht für die Wiesenparzellen war in diesem Jahre verhältnismäßig hoch. Zwar ist der Ertrag größer wie im vergangenen Jahre, dafür sind aber die Preise der landwirtschaftlichen Produkte im allgemeinen niedriger. Der Pachtpreis für die Wiesenparzellen ist aber zum mindesten gleichgeblieben oder eher sogar noch etwas höher als im Vorjahre. Gute Parzellen brachten für einen Schnitt bis zu 80 Lit. Wenn der Grummet mitgepachtet wurde, legten die Wiesenpächter bis zu 100

Lit und mehr je Parzelle an. Der gegen das Vorjahr höhere Pachtpreis wurde teilweise auch dadurch bedingt, daß der größte Teil der in Deutschland wohnenden Wiesenbesitzer in diesem Jahre ihre Parzellen nur auf Anteil zur eigenen Ernte abgaben. Die in Deutschland wohnenden Wiesenbesitzer haben nämlich die Möglichkeit, das Heu ihrer im Memelgebiet gelegenen Wiesen zollfrei einzuführen. Da der Heupreis in Deutschland bedeutend höher ist, kommen diese Wiesenbesitzer natürlich besser weg, wenn sie ihr Heu nach Deutschland einführen und dort verkaufen. Da der Anteil der in Deutschland wohnenden Wiesenbesitzer im Verhältnis zur Gesamtfläche der Wiesen ganz erheblich ist, blieb der geschätzte Umsatz natürlich auf die Preisbildung bei der Wiesenverpachtung von gewisser Bedeutung. Umgekehrt kommen einige memelländische Wiesenbesitzer, die ihre Parzellen auf der deutschen Seite des Memeltromes haben, mit ihrem Heu insofern ganz gut weg, als sie es ja nach dem Memelgebiet nicht ausführen müssen. Sie können es ebenfalls zu den höheren deutschen Preisen verkaufen, müssen dann aber mit den Deutschenwärtigkeiten beim Verkauf vorlieb nehmen. Der Kaufpreis für dieses Heu wird in Deutschland auf ein „Sperkonto“ angelegt, über dessen Betrag die memelländischen Inhaber nur recht beschränkt verfügen können.

Die Feuernte erleidet eine Unterbrechung durch den am Freitag einsetzenden starken Regen. Da es am Freitag schon von morgens an regnerisch ausfiel, waren alle Landwirte, die Heu auf dem Felde hatten, mit ihrem ganzen Personal und der Familie dort, um das Heu wenigstens „aufzubahren“ oder schon einzufahren. Der Wettergott hatte ein gewisses Einsehen, indem er erst am Abend die „Himmelschleusen“ öffnete, so daß noch manches Fuder auf den „Schuppen“ gebracht werden konnte. Wenn es wie am gestrigen Sonntag weiter schön bleibt, wird die Ernte ohne nennenswerten Schaden von statten gehen, denn der Regen an den beiden Tagen in der vergangenen Woche war für die Landwirtschaft mehr ein Nutzen, als er der Ernte Schaden gebracht hat.

müßlich war sie in ihrem Amte, obwohl sie infolge der Strapazen des schweren Dienstes selbst öfter krank wurde und gezwungen war, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Zu Ehren der Scheidenden Schwester hatte der Frauenverein vom Roten Kreuz gemeinsam mit dem Kirchenrat und dem Jungmädchenbund zu einer Kaffeetafel im Lokale Schumann geladen. Eine große Anzahl von Freunden und Bekannten hatte der Einladung Folge geleistet. Der große Saal war mit grünem Laub und einer Unmenge von Sommerblumen festlich geschmückt. Der Jungmädchenbund verleierte die Decke durch den Vortrag einiger Chorlieder und die Deklamation mehrerer Gedichte. Für den Frauenverein sprachen die Vorsitzende, Frau Gutsbesitzer Gabeland-Schillgallen und Hauptlehrer Sullies-Ruden für den Kirchenrat Pfarrer Leske. Als Audienzen überreichte der Scheidenden der Frauenverein eine Chaiselonguedede, der Jungmädchenbund eine Kristallvase und der Gemeindeführer ein großes, gerahmtes Bild der Audienzen Kirche. Mehrere Stunden blieben die Erschienenen mit Schwester Auguste in zwangloser Unterhaltung zusammen, bis dann endlich die erbauliche Trennungskunde schlug. Am vergangenen Sonnabend gaben Mitglieder des Frauenvereins der Scheidenden Schwester das Geleit bis zum Bahnhof in Stenischken.

10. Al-Sarzewischen, 1. Juli. [Vierzehnjähriger Knabe rettet einen Ertrinkenden.] In einem der letzten Tage badeten in einem Teich in Al-Sarzewischen, der auch Teufels-teich genannt wird, weil in ihm in den letzten Jahren mehrere Personen ertrunken sind, der 13 Jahre alte Schüler Arno Ruddle aus Al-Sarzewischen. Da er nicht schwimmen konnte, hatte er sich ein Bund Winsen unter die Brust gelegt. Als er sich mitten auf dem Teich befand, rutschten ihm die Winsen zur Seite, und der Knabe ging unter. Der Vorfall bemerkte der 14 Jahre alte Schüler Bruno Babies, der ein guter Schwimmer ist. Er schwamm zur Unfallstelle, und es gelang ihm, den Ertrinkenden, der bereits mehrere Male untergegangen war, zu fassen. Als er kurz vor dem Ufer war, umflammerie ihn Ruddle, und beide gingen unter. Glücklicherweise befand sich der Besitzerohn Ewald Laufs mit einem Kahn in der Nähe, der die beiden erschöpften Knaben an Land brachte.

10. Ablenken, 1. Juli. [Es ist nichts so fein gesponnen...] Vor drei Jahren wurde dem Gutsbesitzer Heimbis aus Ablenken vom Felde eine Telleregge gestohlen. Trotz umfangreicher polizeilicher Ermittlungen blieb damals der Diebstahl des doch verhältnismäßig großen und schweren landwirtschaftlichen Arbeitsgerätes ungeklärt. Erst jetzt gelang es dem Landespolizeiwachmeister Sjalat-Piktupönen, die Telleregge zu ermitteln. Nach umfangreichen Forderungen fand er die Telleregge bei dem Besitzer Bernhdy in Meschlat, 12 Kilometer hinter Tauragen. Der Besitzer will die Telleregge von einem unbekannten Mann gekauft haben. Er hatte, um die Telleregge, die mit vier Pferden bespannt werden mußte, für seinen Betrieb mit zwei Pferden herzurichten, von jeder Seite zwei Tellereggen abgebaut. Die Telleregge, die von Herrn Heimbis und dessen Gutskammerer im Augenschein genommen und erkannt wurde, ist beschlagnahmt und dann dem Eigentümer wieder zugestellt worden.

10. Raughargen, 1. Juli. [Wäschediebstahl geklärt.] Der Frau Krich aus Raughargen wurden Anfang Juni zwei Hühner gestohlen. Da die Frau den Diebstahl der Polizeistation gemeldet hatte, wurden durch den Landespolizeiwachmeister laufend Ermittlungen angestellt. Es gelang jetzt, eines der beiden gestohlenen Hühner bei einem gewissen Schlonys in Trukischlat, Kreis Tauragen, aufzufinden. Der Beamte nahm daraufhin eine Hausdurchsuchung bei dem Betreffenden vor, da er annahm, daß sich noch verschiedene andere „Güter“ vorfinden würden. Wie sehr der Beamte recht gehabt hatte, ergab das Resultat der Hausdurchsuchung. Man fand eine Anzahl von Bettdecken, Tischdecken, ferner eine Menge Damenwäsche, die im vergangenen Herbst ebenfalls der Frau Krich aus Raughargen gestohlen worden war. Der Täter hatte also eine „Stammkundschaft“, die er von Zeit zu Zeit aufsuchte. Die Wäschefunde wurden der Eigentümerin wieder zurückgegeben.

## Briefkasten

Hajn. Halten Sie Rückfrage beim Oesterreichischen und beim Schwedischen Konsulat in Kaunas. Fügen Sie Ihren Anfragen je einen frankierten Umschlag mit Ihrer Adresse bei.

W. R. Die Frage, ob das Gesetz auch für das Memelgebiet Anwendung findet, ist noch ungeklärt.

## Bischwill

Die geehrte Kundschaft von Bischwill und Umgebung mache ich hiermit aufmerksam, daß ich vom 1. 7. 35 eine elegante

**Maphschneiderei für Damen und Herren** eröffnet habe.

Ich bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen. Für guten Sitz und gute Verarbeitung wird Sorge getragen. Die neueste Modenschau ist vorhanden.

Hochachtungsvoll  
**O. Kanschat**  
gegenüber der Volksschule.

## Gut Löbarten

Wirtschaftsgehilfe für einige Monate lohnlich gel. Meld. mit Gehaltsford. an Gut Löbarten bei Carlsberg.

**Zu verkaufen** hat nur derjenige bestimmte Aussicht, der anbietet. Die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art des Angebots ist eine Anzeige im vielgelesenen Memeler Dampfboot.

## Hendrefrug

**Verreist** bis Ende Juli

**Dr. Grabl**  
Vertreter Dr. Burkstein

**Quittungs-Blöcke**  
empfiehlt

**Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots**

# Sommer in der Liebe

Land / Roman von Lu v. Hassel

Fünftes Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich kann deinen Schmerz und deine Enttäuschung verstehen, Kind. Es ist sicher nicht recht von Mainer, aber...“

„Willst du ihn vielleicht auch noch entschuldigen?“

„Du gestattest, liebes Kind, daß ich zu Ende rede!“

„Sie wendet sich wieder Sabine zu: „Liebes Seelchen, du darfst aber nicht vergessen, daß Mainer sehr vielen Gefahren beim Theater ausgeht.““

„Weinst du, ich bin in Berlin diesen Gefahren nicht ausgesetzt? Jeden Tag könnte ich ein neues Abenteuer erleben, wenn ich wollte!“

„Wenn ihr einen nur mal austreden liehet! Natürlich! Das glaub ich, Menschen. Aber ein Mann... Das ist doch etwas anderes!“

„Nun fang du auch bloß noch mit der doppelten Moral an, Tantechen. Ich kann das schon nicht mehr hören!“

„Und wenn du es auch jetzt nicht hören willst, Menschen — glaub mir du wirst doch noch einmal einsehen, daß man die Menschen nehmen muß, wie sie sind! Kling sind nur die Leute, die in solchen Fällen zuerst an die menschliche Unzulänglichkeit glauben. Du weinst, es ist immer mein Lieblingswort gewesen: Nimm, wie es ist!“

„Aber weinst du, Traute“, sagt nun Dorette empört, „das finde ich denn doch etwas zu weitherzig gedacht. Ich war über eine Entree meines Mannes nicht hinweggekommen!“

„Na, liebes Herz, sei mir nicht böse! Aber ich glaube, daß die Treue eben so eine schöne Illusion ist, wie das Glück selbst. Man soll nie so sehr schmerz bieleben.“

Sabine lächelte leise:

„Ach so, du meinst, nicht am echten Silber schaben, das verdirbt es nicht, wie wir in Berlin draußlich sagen.“

„Na, so ungefähr Biene... Um mit den Männern glücklich zu sein, muß man sehr milde urteilen und denken lernen.“

„Das hast du ja mittlerweile auf gelernt“, sagt Helen anzüglich, denn Tante Traute wird wegen ihrer großen Lebenserfahrung, die sie in ihrer jungen Witwenchaft gesammelt hat, oft und viel geredet.

„Gewiß“, sagt die Tante fröhlich und unbekümmert, „aber ich bin dafür mit den Männern immer sehr gut ausgekommen, liebe Helen!“

„Na und du, Bobby, du einziger Dahn im Korbe, was sagst du zu dieser Debatte über die Treue?“

Der meistert wieder die schwierige Situation: „Natürlich, Menschen, wenn ich eine Braut hätte wie dich, dann...“

„Mo wenn der Schmus anfängt Boh, dann hör's auf, disfutabel zu sein!“ lacht Sabine. „Aber nun etwas anderes. Könnst ihr mich zwei Tage behalten? Ich reise dann übermorgen wieder heim!“

„So... Und was willst du zu Haus?“

„Arbeiten“, sagt sie lakonisch.

„Also jetzt will ich dir mal etwas sagen, Sabine“, nimmt Tante Traute wieder das Wort. „Ich will dir einen viel vernünftigeren Vorschlag machen: Wir haben eben beschlossen, nach Hochkirchen zu gehen. Du kennst es ja aus den vielen Bildern von Onkel Hans... Komm mit, Menschen. Nimm Abstand zu allen Dingen, auch zu dir selbst. Das kann man nie besser, als in dem Augenblick, in dem man mutig wieder ganz nah ins Leben hineingehet. Da in den Bergen vergißt du deinen Schmerz am aller-schnellsten. Vielleicht lernst man auch nette Leute kennen“, setzt sie überlegend dazu, denn Tante Traute hat es immer für richtig gehalten, eine alte Liebe mit einer neuen zu heilen. Aber sie hütet sich, das auszusprechen.

„Ja, Menschen!“ Dorette ist auch flammend begeistert, die Rechte mitzunehmen. „Ich war mir noch nicht so ganz klar, ob ich fahren sollte oder nicht, aber wenn du mitkommen willst, dann reisen wir bestimmt! Einen Sommer da draußen... Da wirst du sicher wieder froh!“ Und dabei legt sie den Arm zärtlich um Sabines Schulter.

Helen aber erdrückt fast die Rufine in ihrer temperamentvollen Art und jubelt hell auf:

„Sag ja, sag schnell ja, Menschen! Einen Sommer mit dir in den Bergen! Das wird fabelhaft!“

„Der Himmel auf Erden wird das!“

Bobby machte sein beglücktestes Gesicht, und mitten in diese erwartungsreichen Augen hinein sagt Sabine endlich:

„Gut, ich fahre mit Euch!“ Und der Jubel der lieben Menschen erstickt fast ihre traurigen Gedanken, die unwillkürlich das andere Glück in den sommerlich blühenden Bergen suchen, dem sie so hoffnungsreich und überselig erst gestern entgegengeschritten war.

## Viertes Kapitel

In den gedrängten Ereignissen einer überhasteten Reisevorbereitungswoche gelingt es wirklich, die Brinkmannsche Wohnung an Italiener zu vermieten, und endlich, am siebenten Tage ist das große Werk vollendet. Die drei Brinkmänner, Tante Traute und Sabine sitzen in dem Zug, der sie in die Berge bringen soll. Es ist bunt genug zugegangen. Bobby, der einzige Mann der Familie, hat mindestens zehnmal das Wort „Weberwirtschaft“ gemurmelt und hätte seine Absicht, aus dem Zuge auszu steigen, sicher wahr gemacht, wenn nicht die Aussicht auf seine trostreiche Trösterrolle auch ihn über die Unzulänglichkeiten des Reisens hinweggebracht hätte. Tante Dorette hat natürlich wie immer in der letzten Sekunde festgehalten, daß sie ihren Regenschirm im Auto stehen gelassen hat, und daß die Fahrkarten verschwunden sind... Die Aufregung ist ungeheuer Dorette ist verzweifelt, Tante etwas gelächelt, Helen indigniert und Bobby außer sich. Dazu läßt Tante, der weiche Forterrier, in gerabegut erhoffender Weise, und so vollzieht sich die echt bayerisch reichlich verzögerte Abfahrt des Zuges ungemein genubreich. Aber auch in die aufgeregtesten Gemüter kehrt endlich Frieden ein, und als der Zug durch sommerlich blühendes Land fährt, sind alle ausge-söhnt.

Eine Stunde später fährt das Postauto in elegantem Anfahrts-tempo vor dem großen buntemalten Auermwirtschhaus in Hochkirchen vor, von dessen gezeichneten Barockbalkon schmerz dufende, feuerrote Hängengelassen nieder. Vor der Tür steht die Auermwirtsch und das Refekt, ihre blonde Tochter. Die „Professurin“, wie Dorette noch heute im ganzen Dorfe heißt, wird freudig mit den Armen begrüßt.

# Der Mediziner operiert...

Indianerärzte im südamerikanischen Urwald / Von Regierungsrat Dr. Morton, Halbstatt

Ueber den Ruinen von Mayapab brütete die Dunstige des Urwaldes. Die Blätter des wilden Kakaofrauches hingen schlaff herab, und die Vanille verbreitete einen betäubenden Duft.

Aus der großen Lavaplatte, die über den Eingang zum Tempel gestürzt war, blickte der Sonnengott mit der Sonnenscheibe auf der Brust hervor. Gegen die linke Schläfe flog in der Darstellung der Wundervogel der zentralamerikanischen Wälder, der smaragdgrüne Duesal, und von der rechten Schläfe wandte sich ein giftigender Schlangenschlange ab. Am Hinterkopf verschlang ein Naken ein tränendes Auge, und aus dem Munde streckte eine Schnecke ihre fühlhörner heraus.

Welterne Stille lastete über dem Heiligatam des Amucanc und Xpivacoc. Zwischen Lavablöcken sprossen Feigenkakteen hervor. Rosenkesselschilbläue trocken auf ihnen herum. Gewaltige Lavaplaten bildeten die Decke des Tempelraumes. Riesige Zuanas, selbst grünblau schillernd, lagen regungslos auf den glühenden Steinen. Und im Ufer der dunkelgrünen Bäume hielt sich der Wundervogel verborgen.

## Die Ahualpa-Traße

Wir arbeiteten seit Tagen beim Mayapab-Tempel. Von den Skulpturen wurden Bilder und Abdrücke gefertigt, die kleineren Fundstücke wurden in Kisten sorgsam verpackt. Im Tempel herrschte ein geheimnisvolles Licht. Zuerst sahen wir, von der hellen Sonne geblendet, überhaupt nichts. Dann gewöhnte sich das Auge und nahm einen Smaragdstrahl wahr, der durch Staub und Fels seinen Weg hineingefunden hatte und die rückwärtige Ecke des vieredigen Raumes in grünen Schimmer tauchte. Dort fand sich, von Schutt und Flecken überdeckt, eine rechtliche Lavatrube mit aufgesetztem Deckel. Mit Hebeln aus Hartholz wurde sie herausgehoben und oberflächlich gereinigt. Der grüne Strahl fakte sie in seinen Bannkreis, zitterte und tanzte auf dem Potomeh-Gott des Deckels, der uns mit seltsam wissenden Augen anstarrte. Urmal, unser Junge für alles, hob den Deckel. Eine dicke Lage von Kopalharz und Gummi wurde frei. Urmal griff behutsam zu. Nicht umsonst war der Trubinhalt so sorgsam abgedichtet worden. Er versprach uns reiche Schätze! In der Lavatrube lagen nicht nur Kopal und Gummi über unbekanntem Schätze. Eine vierzig Zentimeter lange und fünf Zentimeter dicke Schlange hatte sich das Pläthgen unter dem schräggestellten Deckel zur Ruhe ausgerufen. Der grüne Strahl zitterte auf ihrem roten und gelben Schachbrettmuster, als sie sich am Unterarm Urmals festhielt.

## Medizin mit Pfeil und Bogen

Es war drei Uhr. Während die zwei andern Indios loszogen, um einen Mediziner zu holen, banden wir den Unterarm mit einem Taschentuch und einem Holzstück ab. Mit einem scharfen Messer wurde überdies im Wundbereich ein Kreuzschnitt angebracht und die erweiterte Wunde mit Zigarrenasche ausgebrannt.

Trotzdem schwoll der Unterarm im Laufe der nächsten zwei Stunden ganz unformig an. Der Patient klagte über Schwindelgefühl und Sehstörungen, und der Puls kletterte auf zweihundert und achtzig.

Wir waren vollkommen machtlos. Bei Beginn der Nacht trugen wir Urmal ins Freie hinaus, wo es nicht so stickig-dampf war, entzündeten ein Feuer gegen Moskitos und Großfliegen und warteten auf den Mediziner. Doch wurde es wieder Tag, ehe er kam. In dem weiten, unwegsamen Urwaldsdistrikt sind die Siedlungen äußerst dünn gesät, und die wenig begangenen Pfade müssen jeweils mit dem Buschmesser wieder freigemacht werden.

Urmal war bewußtlos. Der Atem ging leuchtend, stoßweise, der Puls jagte noch immer mit Eilzugsgeschwindigkeit, der ganze Körper war mit Schweiß bedeckt, und der Unterarm war zu einem unformigen Gebilde angeschwollen.

Der Mediziner war selbst nicht gesund. Er litt an der im guatemalteisch-mexikanischen Grenzland vorkommenden Knochentuberkulose. Sein ganzer Körper zeigte eine widerliche Hautschälung. Schollen und Schuppen der Haut in der Größe eines Großenstückes lösten sich los und hinterließen im Dunkelbraun der Indiofarbe einen roten, leuchtenden Fleck. „Que remedio sera bueno para Xiol?“ fragte mich der Mediziner. Er wußte sich selbst nicht mehr zu helfen und litt fürchterlich unter dem ständigen Juckreiz. Später erfuhr ich, daß ihm unsere Jodsalbe Binderung gebracht haben soll.

Voll unerklärlicher Ruhe machte sich der Mediziner hierauf an die Untersuchung Urmals. Dann brachte er aus seiner Gürteltasche einen kleinen Bogen zum Vorschein, dessen rotes Hartholz

wie ein Edelstein glänzte. Die Spitze des Pfeiles bestand aus der Gräte eines Fisches, der vom pazifischen Hafenort Doos über die urale Kakaofeldung Retalhuleu in das Urwaldgebiet kam. In einem kleinen Behälter aus Bambus befand sich eine stark riechende, breiartige Masse. In diese wurde die Pfeilspitze getaucht und dann durch Abschießen des Pfeiles — genau wie vor Jahrhunderten — an der Innenseite des gebissenen Unterarmes ein Aderlaß eingeleitet. Dicks, blauschwarzes Blut brach aus der Wunde hervor, tropfte und tropfte, bildete auf dem Boden eine Lache. Doch die Schwulst ließ zusehends nach. Mit Hilfe der Pfeilspitze wurde das Geheimmittel noch mehrmals in die Wunde eingeführt. Gegen Abend war der Kranke wieder bei Bewußtsein, und der Puls war auf hundertfünfzig gesunken. Der Arm blieb durch sieben Wochen gelähmt und überzog sich mit groben, eiternden Wunden.

## Wunden in der Wunde

Unsere Arbeiten am Tempel waren längst beendet. Die Lavatrube hatte ihre Schätze doch hergegeben müssen. Eine Gottheit zeigte auf der einen Kieferseite herausgebrochene Zähne und ein ausgestochenes Auge, eine zweite Gottheit des Maijes besaß auf der Stirn sieben Maiskolben und eine dritte trug als Sinnbild des Vollmonds den Jaguar. Der Rückweg führte über San Miguel Zapotitan, wo Urmal zu Hause war, und so konnten wir uns leicht von dem Befinden unseres Begleiters überzeugen. Er saß im Schatten seines Ranchos. Doch müchtige Stränder der leuchtenden Wolfsmilch vereinten sich mit den riesigen weißen Blütenlocken eines Stachelstrauchs zu wunderbarer Farbensymphonie. Urmal trug den Arm in einer Schlinge. Eine handgroße Fläche war offene, eiternde Wunde. Fast bleistiftbreite, weißliche Fliedengaben waren in das schwärzende Gewebe hineingewühlt und boten einen ekelregenden Anblick. Doch Urmal lächelte sich wohl dabei. Er erzählte uns, daß der Mediziner ihm angetan habe, die sich auf der Wunde niederlassenden Fliegen nicht zu verjagen, um die Einblage zu ermöglichen. Seit die Maden in der Wunde saßen, waren die Schmerzen nahezu verschwunden. Die eitrigen Wundsonderungen nahmen ab. Vielleicht wurden auch Stoffe ausgeföhnt, die schmerzlösend und heilend wirkten. Heute haben bereits amerikanische Spitäler auf diese urale Indianermedizin zurückgegriffen.

## Gift auf Kopalharz

Mächtige Baumfarne standen am Ufer des Rio Teotihuacan. Ihre zwei Meter langen Wedel bildeten über Lavahotter und Vulkanand eine dunkelgrüne Halle. Hier war es feucht und warm, hier gab es heute in Hülle und Fülle. Nicht umsonst war die Farnbucht am Rio Teotihuacan ein Schlangengenparadies.

Hierher schlich in mondhellten Nächten der Mediziner. Das Wasser flos mit kaum hörbarem Glucksen vorbei. Die Farnwedel standen regungslos, wie wenn sie aus patinierter Bronze gegossen wären. Ein Vampyr löste sich lautlos von den Ästen eines Martinellabaumes, geisterte übers Wasser, besaß das schlafende Pferd des Indios, besudelte es mit Blut. Unsichtbare Tiere zogen Lichtbahnen durch den Urwald.

Der Indio stand am Fluß. Die Dimssteinstücke von der Nordküste herabgeschwemmt, glänzten wie Silber. Eine rote Schlange, mit schwarzen Streifen getigert, schob sich in die Nischen der Mondstrahlen. Regungslos, zu Erz erstarrt der Indio. Im-

mer näher schob sich das Reptil heran. Jetzt war es höchstens eine Fußlänge von ihm entfernt. Der Mond fiel durch das Regewert der Farnwedel und zeichnete ein wundervolles Spitzennmuster auf den Vulkanand. Pechschwarz der Schatten des Indios daneben. Jetzt hatte die Schwarze-Note des Indio fast erreicht. Ihr Hinterleib wurde vom Schlag-schatten verächtlich, ihr Kopf lag unter dem Silberne der Farn.

Blitzschnell stieß der Indio zu, blitzschnell hatte er die Schwarze-Note hinter dem Kopf gepackt. Und während der Leib der Erschrockten, Gereizten sich um den Arm des Indios schlang, hielt ihr die Linke weiches, schmiegsames Kopalharz entgegen. Wie die Wunde hineinstieß, einmal nach dem andern, bis ihr Giftstrom erschöpft war! In glasklaren Tröpfchen funkelte furchbares Gift auf dem Darz. Mit geheimen Pflanzensaften vermischt, bildete es wertvollste, ängstlich behütete Medizin.

## Die Heilung der Indianerin

In San Diego tragen die Indianerinnen Hüftentücher aus dunkelblauer Baumwolle, die von einem leuchtend roten Gürtel zusammengehalten werden. Durch die wechschwarzen Strahlenhaare schlingt sich ein fingerbreites farbenbuntes Band. Bronzebraun sind die nackten Arme und der kräftige Oberkörper. Es ist ein entzückendes Bild, wenn die Frauen von San Diego zu Markte ziehen und in grün-schwarzen, gelb-roten und blau-grünen Tüchern die Ware schleppen.

Seit einiger Zeit fühlte ich die schöne Chantia, trotz ihren fünfundsiebzig Jahren bereits Mutter von acht Kindern, nicht wohl. Müdigkeit und Mattigkeit hinderten sie am Maismahlen, am Wäsche-machen bei den warmen Quellen und an der Kinderpflege. In der Brust zog und spannte es, trampfte sich schmerzhaft zusammen, und bald darauf traten starke Beschwerden in der linken Brust auf, die sie tagelang aufs Lager zwangen. Als es nicht mehr erträglich war, suchte Chantia den Mediziner auf. Der Urwaldarzt, dessen Naturbe-wußtheit schon oft mein Staunen und meine Bewunderung erregt hatte, untersuchte, versprach zu helfen, aber erst zu Beginn des zunehmenden Mondes, wenn es im Bambusdickicht frauchte und die Liebe mit unheimlicher Geschwindigkeit zu wachsen begann.

Wir erfuhren am nächsten Tag von der Operation. Chantia zog mit dem Mediziner zum heiligen Zedernholzbaum hinaus. Dort lag als Heil-gewächs uralter Opfertätigkeit ein ganzer Berg heiliger Tonserben, dort steckten kleine Holzfreuzchen im Boden, dort befand sich, aus Lavafelsen zusammengefügt, eine heilige Feuerstätte.

Kopalharz wurde entzündet. Kergengerade stieg der Rauch auf, umfloß die Brust der Kranken. Ur- alte Gebete in unveränderlicher Indianersprache wurden gemurmelt, immer neues Harz aufgelegt, immer neue Rauchsäulen stiegen zum Urwald dom empor. Dann kam der eigentliche Eingriff. Ein ganz dünnes, feines, am Ende zugespitztes Knochen-rohr wurde mit raschem Stoß eingeführt. Es wurde herausgezogen, ausgeblasen und abermals eingeseht. Dann kam eine lange, nadelscharfe Gräte. Ihre Spitze war in die Schlangengiftmedizin ge-taucht worden und brachte diese etwa drei bis vier Zentimeter tief in die von einem Geschwür befallene Brust.

Im Laufe der nächsten Monate wurde dieser Eingriff noch zweimal wiederholt. Aus der durch ein Knochenröhren offengehaltenen Wunde kam zer- setztes, zerfallenes, aufgelöstes Gewebe. Die außer- ordentliche Zähigkeit und Widerstandsfähigkeit der Indianer gegen Eiterungen und Verwundungen ließ Chantia den Eingriff ohne weitere Folgen über- stehen. Als ich sie viel später wieder einmal sah, war eine Farbe über der Brust der einzige Zeuge der Operation, die eine böse, karzinomartige Wucherung zum Stillstand und zu völliger Rückbildung gebracht hatte.

# Schwerer Schiffszusammenstoß im Hafen von Harwich

London, 30. Juni. Ein schwerer Schiffszusammenstoß ereignete sich am Sonnabend abend am Eingang des Hafens von Harwich zwischen dem dänischen Dampfer „Esbjerg“ und dem holländischen Dampfer „Prinzessin Juliana“. Die „Prinzessin Juliana“, die 311 Passagiere an Bord hatte, wurde besonders schwer beschädigt. An der vom Zusammenstoß betroffenen Schiffsseite wurden die Platten aufgerissen, und das Promenadendeck wurde teilweise eingedrückt. Auch der dänische Dampfer, der 133 Passagiere mitführte, erlitt starke Beschädigungen. Auf dem holländischen Schiff wurden drei Personen verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Schiff mußte zur Reparatur in Harwich verbleiben und wurde

für die Rückfahrt durch einen englischen Dampfer ersetzt. Die Passagiere des dänischen Schiffes, das im Auslaufer begriffen war, mußten ebenfalls auf ein anderes Schiff gebracht werden.

## Zahlreiche Todesopfer der Hitze in Italien

Mailand, 30. Juni. Die Hitzewelle, die sich über ganz Italien aus dem Sonnabend weiter ausgebreitet hatte, forderte eine Reihe von Todesfällen infolge Hitzeschlages. So waren in Mailand fünf Todesfälle zu verzeichnen. In der Gegend von Piacenza forderte die Hitze drei Todesopfer. In Ver-celli starb eine Person an Hitzeschlag.

# Fortlaufende polnisch-lettische Reibung

„Man darf den Polen ihr Heiligstes nicht nehmen“

6 Riga, 29. Juni.

Die im „M. D.“ erwähnten widerprüchsvollen lettisch-polnischen Beziehungen scheinen zur fort-laufenden Reibung auszuweichen. Jetzt hält sich die „Brihwa Seme“ darüber auf, daß „Polka Brojna“, Warschawski Dzennik Narodowy“ und andere Blätter das Verhalten der lettlandischen Behörden gegen Angehörige des polnischen Volkstums als inkorrekt bezeichnen. Die Steigerung der lettischen nationalen Richtung habe die Interessen anderer Volkstümer im Lande verletzt und ihre Lage in jeder Hinsicht verschlechtert. Durch das Schulgesetz seien den nationalen Minderheiten Schulen und Lehrerseminare genommen und die bisherigen Schullehrer eingeschränkt. Auf Grund des Kriegszustandes habe der Innenminister eine ganze Reihe von Organisationen und Verbänden geschlossen, die Verlammlungsfreiheit erschwerte; infolge des Sprachgesetzes seien die Sprachen der nationalen Minderheiten im Staatsleben vollkommen ausgeschlossen. Dazu kämen noch persönliche Reibereien, und die Lage der Volksgruppen in Lettland sei nicht beneidenswert. Dann ist die Rede von der veranlassenen Ent-fernung der Bilder polnischer Schriftsteller in Dinaburger Schulen, dem an den polnischen Jugendverband in Riga ergangenen Verbot, zur Zeit der Beerdigung Marshall Budzisz Trauerflor zu tragen und ähnlichen Vorkommnissen mehr. Ein solches Verhalten könne nicht zu einem guten Zusammenleben der Völker, die doch gemein-same Ziele und Aufgaben hätten, beitragen.

Insonderheit halten sich „Polka Brojna“ mit der immer mehr Besorgnis erregenden Lage des lettlandischen Volkstums auf. Auch das polnische Militärblatt erwähnt die Schließung des Verba-des der Polen, die Auflösung von elf polnischen Grundschulen sowie einer Mittelschule, dazu das Verbot, in Polen herausgegebene Schulbücher in lettlandischen Schulen zu benutzen. Diese Veran-lassung wiege um so schwerer, als in Lettland bis-her kein einziges Schulbuch in polnischer Sprache abgefaßt oder herausgegeben worden sei. Eine An-zahl polnischer junger Leute sei verhaftet worden, der polnische landwirtschaftliche Verein geschlossen, während ähnliche Organisationen anderer Volks-gruppen im Lande noch weiter beständen. Man könnte die Erschwerungen des polnischen Kultur-lebens zu Duzenden aufzählen. Es sei höchste Zeit, diese Methoden, die den nachbarlichen Beziehungen nicht förderlich seien, einzustellen. Auch der „War-schawski Dzennik Narodowy“ gibt, nach dem Be-richt der „Brihwa Seme“, einen Artikel des „Kur-zer Wilenski“ wieder, in dem dieselben Tatsachen enthalten sind wie die von der „Polka Brojna“ angeführten. Der „M. D.“ bemerkt dazu, daß Lettlands Dank für Polens Hilfe bei der Befreiung Dinaburgs (aus hochwestlicher Hand) so häufig betont werde. Ja, zwischen Riga und Warschau würden immer so viel her-zliche Worte gewechselt, und dennoch würden die Polen in Lettland so schlecht behandelt. Das Blatt fragt, ob die Regierung in Warschau nicht eine Milderung durchzusehen vermöchte. Mehrlich schreibt auch der „Kurzer Voranru“. Polen selbst sichere allen seinen Staats-bürgern volle Freiheit der Kultur, müsse aber darauf bestehen, daß dieselbe Behandlung auch den Polen im Auslande zuteil werde. Es gebe Völker, die in der Vergangenheit die größte Unterdrückung erduldet hätten, jetzt aber die Wahrheit vergäßen, daß man nicht gegen andere diejenigen Methoden anwenden könne, gegen die man selbst so läshend gekämpft habe. Das Schicksal der Polen im Auslande sei dem polnischen Volk nicht gleichgültig. Man dürfe den Po-len ihr Heiligstes nicht nehmen. Das polnische Volkstum in Lettland sei zum Objekt einer planmäßigen Schikane der lettlandischen Be-hörden geworden. Eine besonders schroffe Wendung habe die antipolnische Bewegung nach dem Um-schwung von 1934 genommen. Zum Schluß wird ein zweiter Artikel der „Polka Brojna“ er-wähnt, worin die Methoden der lettischen Zensur in bezug auf die Bücher für polnische Schulen einer scharfen Kritik unterzogen werden.

Newyork, 1. Juli. In Joplin kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den streikenden Ar-beitern der dortigen Blei- und Zinkbergwerke und Arbeitwilligen. Bei den Ausschreitungen, bei denen Knüppel, Steine und Schusswaffen verwen-det wurden, wurden mehrere Personen schwer ver-letzt. Die Streikenden waren Kraftwagen mit Arbeitwilligen um und schossen auf Fahrzeuge, die auf ihre Aufforderung hin nicht anhielten.

und im bescheidenen Triumphzuge in die wartenden, blumengeschmückten Staatsgemächer geleitet.

Es sind hübsche, helle Bauernzimmer, die man ihnen in einem großen Hause, dem eigentlichen Wohnhaus gegenüber, bereitgestellt hat. Hier große Fenster, mit bunten Blumen bestell, lassen das Licht herein, trotzdem dicke Eisenstäbe auch hier, wie überall im Dorf, das allzu fröhliche „Fensterlin“ ver-liebter Burden abhalten soll. Da stehen noch alte, lebhafte Möbel aus Großvaters Zeiten. Ein hoher Lehnstuhl wartet auf behagliche Plauderstunden.

Beim Abendbrot sitzen sie drüben vor dem alten Wohnhaus. Nur ein paar Schritte entfernt, ihnen dicht gegenüber, liegt die kleine, ichöne Kirche, in deren dichten Eichenstock unsäglich Stäre ihre welt-lichen, lustigen Veder pfeifen.

Als Zensel, die Kellnerin, das Essen bringt, be-grüßt auch sie die neuen Gäste vertraulich und sagt gleich:

„Gellens, Frau Professor, der Herr Oberpost-sekretär Tenner aus Rosenheim hat immer hier an dem Tisch gefessen. Er kann wohl wieder hier sitzen? Es ist a ganz a netter Herr“, setzt sie mit einem Blick auf die jungen Mädchen hinzu.

„Aber selbstverständlich! Wir rücken schon zu-sammen.“

In diesem Augenblick erscheint unter der großen Eichentür der also Befagte und nimmt mit einer etwas umständlich-schüchternen Vorstellung Platz. Sein sonnengebräuntes Gesicht wird noch röter in der Verlegenheit, plötzlich eleganten jungen Damen gegenüber zu sitzen, und seine sehr vorstehenden Zähne scheinen vor lauter Schüchternheit noch tomi-scher zu blicken als sonst.

Helen hat ihn bereits, während sie ihm freund-lich die Hand reicht, das „Gickfahl“ getauft, und auch die anderen haben einen harmlos-lustigen Blick für

diesen im wahrsten Sinne des Wortes hervorstehen-den Eindrud.

Da man aber dem Oberpostsekretär durch die große gesellschaftliche Gemadtheit alles Befangene nimmt, erkennt man bald, daß man einen netten und höflichen Gesellschafter an ihm haben wird und ist in dieser Geborgenheit des ersten, freien Tages doppelt freundlich mit ihm.

Die Unterhaltung springt lebhaft von einem zum anderen. Das „Gickfahl“ kann ganz wichtig plan-dern, und seine Erzählungen über die wenigen Gäste, die an den anderen Tischen sitzen, sind ein-schüßend in den Kreis. Gerade gestern sind die meist erst abgefahren, aber die Auerwirtin hat mir heutz-erzählt, morgen der Gasthof wieder voll sein wird. Vor allen Dingen kommt der Dr. Sedlmayr aus München. Sie kennen seinen Namen sicher, meine Damen. Er ist der bekannte Chirurg, der am Stachus wohnt.“

„Ja, natürlich... Ist der oft hier?“

„Er kommt jeden Sonnabend nachmittag mit oder ohne seine Frau und bringt fast immer eine ganze Reihe Münchener Künstler mit. Er war früher bei der Oper.“

„Nanu?“ fragt Helen erstaunt. „Und jetzt ist dieser Dr. Sedlmayr Arzt? Das ist ja ein gewaltiger Sprung.“

„Ja, der hat im Felde einen Kieferschuss bekom-men“, erwidert der Oberpostsekretär, „und damit war seine Laufbahn zu Ende. Er ist ein interessanter Mensch, der immer viel Leben in die Gesellschaft bringt. Er kommt heute morgen auch auf sechs Wochen her, denn er geht nur nach Schottland, weil er hier so eine Art Dozentschicht geworden ist.“

„So...“ Tante Dorette steht auf.

(Fortsetzung folgt)

# Edith Öttings seltsame Ehe

Roman von Maria Oberlin

(Schluß)

„Aber glücklicher als wir können sie nicht sein“, sagte Edith dann innig und lehnte sich eng an die Schulter des geliebten Mannes.

Er strich mit zärtlicher Hand über das dicke, duftende Haar.

„Nein“, sagte er warm, „glücklicher können auch sie nicht sein.“

Immer dichter und dichter kamen die Nebel vom Wasser her gezogen und hüllten das Tal ein.

„Schön waren diese Wochen“, sagte jetzt Edith nachdenklich und sah auf das leise rauschende Meer hinaus, das sich auch in die violetten Schleier des Abends hüllte.

„Aber trotzdem freie ich mich so auf unsere Rückkehr, auf unser Haus, auf unsere Arbeit“, fügte sie ernst hinzu.

Ralf sah sie überrascht an. Immer von neuem erkaunte er, wie sehr die Gedanken seiner Frau sich zur gleichen Zeit mit den seinen trafen.

„Wie gut du mich verstehst“, sagte er dann herz-lich. „Gerade jetzt doch ich dasselbe. Alle diese traumhafte Schönheiten — o bezaubernd sie an der-ner Seite war — er küßte zärtlich ihre Hand — „gebe ich gern her für das Gefühl des Zuhause-seins, für die schönen Stunden in unserem Heim, das uns gehört...“

„Und man braucht dich auch — drüben“, setzte Edith noch hinzu. „Du kannst helfen, viel Not lindern. Du kannst Brot für viel schaffen, du mußt vielen Führer sein. Laß mich dir dabei helfen, so gut ich es kann.“

„Das sollst du auch“, meinte der Mann innig. „Wenn du mir auch schon allein durch dein Dasein Kraft und Glück gibst...“

Wieder war es eine Weile still.

„Ich freue mich sehr auf unsere gemeinsame Arbeit“, sagte Edith noch einmal still und stand langsam auf. „Sie ist ja nicht für uns allein, sie gilt ja auch denen — die nach uns kommen...“

„Edith?“

Sie sah den Mann mit glücklichem und zärtlichem Lächeln lange an.

Eng umschlungen schritten sie dann durch das Abenddämmern heimwärts.

Reife sangen ihnen die Wellen das Schummer-ried, in ewigem Gleichklang tönen sie schon seit Jahrhunderten in der gleichen Melodie, der Melo-die von Menschenglück und Menschenschmerz, von Irrtum und Leid, von seligem Verfließen, von Be-ginn und Untergang.

Die zwei Menschen, die in stillem Glück dem Spiel der Wellen zusehen, verstanden die Melodie, die das Meer, Ausdruck der Ewigkeit, ihnen sang.

Sie kannten das Leid, den Schmerz und — das Glück, das sie sich erkämpft hatten und das bei ihnen bleiben würde, solange ein gütiges Schicksal sie gemeinsam ihren Weg geben ließ. —

# 7000 Kämpfen um 17 Millionen Dollar

Wer tritt die Riesenerbenschaft von Philadelphia an? / Bericht einer Deutschlandfahrt zu den Erben

Von Fritz Wagert-Berlin

## Amerikanische Detektive stürmen Deutschland

Ueber die ganze Welt bringt der Ruf, hält Tausende in Spannung: eine Frau ist gestorben und hinterläßt 17 Millionen wirklich vorhandene Dollar — herrenlos!

Wer ist der Erbe? Wer ist mit der Verstorbenen am nächsten verwandt? So fragt die ganze Welt, so fragt das Nachlassgericht in Philadelphia, so fragen viele in Deutschland, denn es besteht zum erstenmal die ernsthafteste Möglichkeit, daß so eine große Summe wirklich in Deutschland verteilt werden könnte.

„Sie ist eine geborene Schäfer“, raunt man sich zu, und jeder, der nur irgend etwas in seiner Familiengeschichte von so einem ähnlichen Namen gehört oder gelesen hat, wird nervös. „Ja, und ihre Mutter ließ vor ihrer Ehe Kretschmar“, weiß man sich mit bedeutungsvollen Mienen zu berichten, ohne dabei aber zu bedenken, daß die Namen Schäfer und Kretschmar ebenso häufig sind wie Schmidt, Schulz oder Müller, und daß man nicht schon bei einem Gleichklang der Namen behaupten kann, mit der Erblasserin im dritten Grade verwandt zu sein.

### Wo ist ihr letzter Wille?

In dem sonst so ruhigen, fast wie ein vergebenees Dornröschenschlößchen in einer Vorstadt Philadelphias liegenden, kleinen Haus der toten Henriette Garrett geht es wie in einem Taubenstall zu.

Man stößt in allen Truhen und Schränken, Türen und Schubläden werden nach Geheimfächern abgeklopft, Tapeten reißt man von den Wänden, weil man glaubt, daß etwas dahinter geklebt sein könnte. Es gibt nichts in den Räumen, das nicht von den wachenden Augen der Nachlassverwalter mikroskopisch betrachtet wird. In jedes Kувert schiebt man Mikroskopobjektive hinein und sucht überall nach Spuren von einem Testament, nach einem leeren Papier wenigstens, auf dem so etwas wie ein letzter Wille zu lesen ist, eine letzte Verfügung über die Verteilung des großen Vermögens.

Über vergeblich. Nichts ist vorhanden als eine bekannte Abmachung mit ihrem Nachlassverwalter Charles S. Starr, der schon früher ihr Vermögen sachgemäß und geschickt verwaltet hatte. In diesem Schreiben vermacht sie ihren Bediensteten 62 500 Dollars — nichts weiter.

### Allan Dawson verrät nichts

Und dann erfährt man später, daß wohl die Absicht bei der Verstorbenen bestanden hatte, ein Testament zu machen. Ja, die alte Dame hatte sich im Jahre 1920 sogar einmal aufgerafft, sich in ihre alte

Pferdebrosche geklebt und statt auf irgendeinen der billigen Märkte in der Umgebung zu fahren, hielt sie vor der Wohnung ihres Anwalts Allan Dawson, um mit ihm einen Testaments-Entwurf zu besprechen.

Ein Testamentsentwurf von 1920! Man atmet auf, glaubt einen Fingersatz zu haben. Aber sonst bestürmt man den Anwalt der merkwürdigen Millionenbesitzerin. Er beruft sich auf sein feierlich gegebenes, berufliches Gelöbniß, über alle Besprechungen zu schweigen. Und da ja über die Entwurfs-Besprechungen hinaus kein wirkliches Testament zustande gekommen ist, schweigt Allan Dawson, denn keine Macht der Welt kann ihn zwingen, seinen beruflichen Eid zu brechen.

Also wühlt man wieder in den Papieren der alten Frau und sucht nun nach ihren Verwandten. Aber viel ist auch da nicht zu finden. Nur, daß man halb weiß, daß ihr Vater ein eingewandertes, deutscher Tischler war, der etwa um das Jahr 1840 herum die amerikanische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. In dem Einbürgerungsakt, der bei den amerikanischen Behörden lagert, hat er die Untertänigkeit zu Hefen-Kaffel abgelegt.

Aber das ist recht wenig an urkundlichen Unterlagen, um die Erben eines Millionenvermögens einwandfrei feststellen zu können. Und so macht man sich auf dem Friedhof von Philadelphia zu schaffen, stöbert zwischen den alten Gräbern herum und findet endlich einen halb verblichener Grabstein mit dem Namen Christoph Schäfer, auf dem wohl das Geburtsdatum mit dem 5. August 1808 angegeben ist, aber kein Geburtsort verraten wurde.

Da ist guter Rat teuer. Nirgends eine ernsthafteste Unterlage, nirgends ein wirkliches Anhaltspunkt. So schreit man den Namen Schäfer in alle Welt hinaus. Ueberall horcht man auf. In Deutschland, in Ungarn, in Frankreich, ja, in 22 verschiedenen Ländern durchblättern die Menschen ihre alten Familienpapiere und verbringen Tage und Nächte mit dem Studium der eigenen Sippengeschichte, denn „man kann nie wissen, ob nicht doch vielleicht...“

### Wer war dieser Schäfer?

Immer mehr Rechtsanwaltsfirmen in Amerika interessieren sich für den mysteriösen Fall. Zweihundert schon sollen es sein, die in der Erbschafts-sache tätig sind. Sie schicken Detektive über den großen Teich, die die nächsten Erben — koste es, was es wolle — aufstöbern sollen, damit sie für diese die Vertretung beim Nachlassgericht in Philadelphia übernehmen können.

Ja, wer war dieser unbekannte Mann?

Weiter Weiße beeinflussen ließ. Kein Mensch wird sich wahrscheinlich um ihn gekümmert haben, als er um das Jahr 1839 und 1840 herum mit einem der Auswanderer-Regel-schiffe in Philadelphia ankam.

Da stand er nun nach all den Strapazen der langen Seereise auf wildfremdem Boden. Die Heimat lag weit hinter ihm, war für immer verloren. Die an die Wellenbewegungen gewöhnten Beine schwannten noch bei den ersten Schritten auf festem Boden und während er sich mit den Zollbeamten der Nordstaaten auseinandersetzte und sein wenig-ges Geld und Gut den nach Waffen lüchenden Schergen zeigte, wird er wohl noch nicht gewußt haben, was er in dem großen Lande anfangen sollte.

Fremd war das alles. Schwarze Sklaven gab es ja damals noch in Amerika. Die Abolitionisten, die gerade erst gegründete Partei der Sklaverei-gegner, hatten sich noch nicht durchsetzen können mit ihren Absichten. Die Union der nordamerikanischen

Staaten machte noch einen recht finsternen, durch-aus unordentlichen Eindruck und es galt alle Ver-wegenheit, alle Abenteuerlust zusammen zu neh-men, um unter dem misstrauischen Haufen Men-schen seinen Platz behaupten zu können.

Die Landsleute schlossen sich drüben wieder zu-sammen. Sie halfen sich gegenseitig weiter, bis der Einzelne Fuß gefaßt hatte. Und so kam es, daß unser Christoph Schäfer bald nach seiner Ankunft die Tochter des Tuchsehers Johann Caspar Jakob Kretschmar kennenlernte, der gerade erst fünf Jahre vorher, 1835, mit seiner Familie nach Ame-rika ausgewandert war.

Sie heirateten bald. Aus der Wilhelmine Hen-riette Charlotte Kretschmar und dem Christoph Schäfer wurde ein Ehepaar, das außer der gegen-seitigen Zuneigung nichts hatte, als den guten Willen, gemeinsam eine Existenz aufzubauen. Noch im gleichen Jahre, am 8. September 1840, wurde ein Sohn geboren, dem sie den Namen John gaben.

Es ist vielfach schon die Mutmaßung aufgetaucht, daß Christoph Schäfers Allerlei's-Name nach sei-ner Ueberfahrt von ihm zur Dedung seiner Ver-gangenheit neu angenommen worden wäre. Eine Theorie, die plausibel klingt, wenn man das Weg-lassen seines Geburtsortes auf seinem Grabstein nicht als Zufall hinnehmen will und wenn man in dem Geburtsdatum — 5. August 1808 — eines je-ner typischen Zahlenarrangements erkennen will, das man leicht behalten kann.

## Vom Aschenbrödel zur Millionenbraut

Die feinstreiche Henriette Edwardina Garrett, die als 81jährige nach ihrem Tode am 16. November 1900 17 Millionen Dollars ohne Erben hinterließ, war einmal ein ganz armes Mädchen.

Ihr Leben klingt wie ein Märchen. Schwer mußte sich ihre Mutter quälen, um für die Fa-milie den Lebensunterhalt zu verdienen. In dem kleinen Folsamtiertiergeschäft in Philadelphia stand sie von früh bis spät hinter dem Ladentisch und nähte fast alles selbst, um einen möglichst großen Verdienst aus dem fargen Umsatz heraus zu holen.

Christoph Schäfer, Henriettes Vater, hatte nur wenig Verdienst mit seinen Gelegenheitsarbeiten und man sah ihn mehr in dem Laden seiner Frau, wo er mit kleinen Handreichungen behilflich war, oder in den Wirtschaften, wo er sich von seinem an-strengenden Leben erholte.

Als der einzige Bruder John neun Jahre alt war, am 25. November 1849, kam Henriette Edwar-dina zur Welt. Ihr Spielplatz war der kleine, dunkle Laden, mit dem schmalen Fenster. Sehr oft bei der Arbeit probierte die Mutter einen ge-rade fertiggestellten Krug auf dem sich stolz hin- und herwiegenden kleinen Körper des pudelichtigen Mädchens und wenn von diesem und jenem Schmuckstück des Ladens nichts verkauft werden konnte, dann wurde damit einfach die kleine Hen-riette herausgeputzt, die immer wie eine Puppe aus-sah.

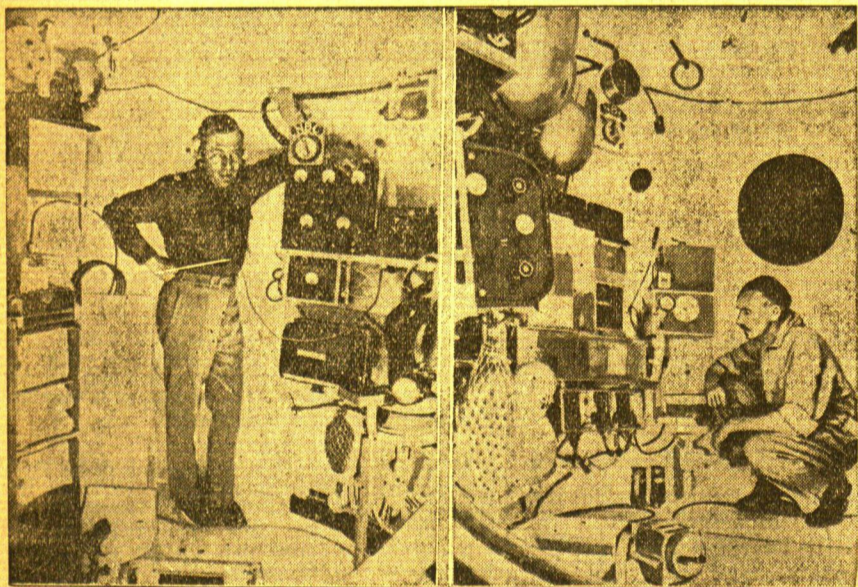
Es sprach sich bald herum, daß Henriette Ed-

wardina Garrett das schönste Mädchen von Phila-delphia sei. Sie war der Eltern Stolz, und darin waren sich alle einig, der Vater wie die Mutter und vor allen Dingen ihr Bruder John: Henriette mußte immer wie eine kleine Prinzessin ausseh-en.

Und einer der ständigen Besucher des kleinen Ladens an der Peripherie der Stadt war denn auch später der Schnupftabakkönig Walter Garrett, der später die 23jährige Henriette Schäfer vom Küchen-herd ihrer Eltern in eines der komfortabelsten Häuser Amerikas führte.

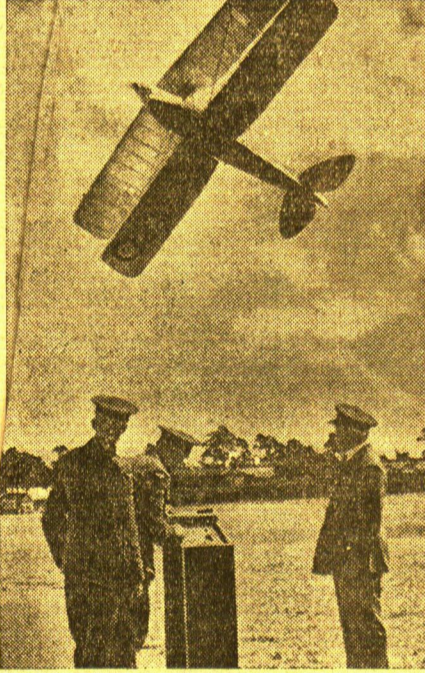
Obwohl Walter Garrett 18 Jahre älter war als seine Frau, mußte das Zusammenleben der beiden doch glücklich gewesen sein. Er erkannte bald, daß er in seiner kleinen Frau nicht nur die Schönste der Stadt, sondern auch einen kaufmännisch ge-schickten Ratgeber gefunden hatte, so daß er ihr reiflos vertraute und fast nichts Bedeutsames mehr unternahm, ohne vorher seine Frau gefragt zu haben.

Henriette Garrett wußte, was Armut war und was Geld bedeutet im Leben. Und als ihr Mann 1895 starb und sie als 46jährige Witwe auf einmal alleinige Verwalterin eines Vermögens von über sechs Millionen Dollar wurde, führte sie die Ge-schäfte ihres Mannes ohne Sorge weiter. Ihr Bruder mußte ihr beistehen und wurde als Ver-walter in die Firmen des Walter Garret gerufen. (Wird fortgesetzt.)

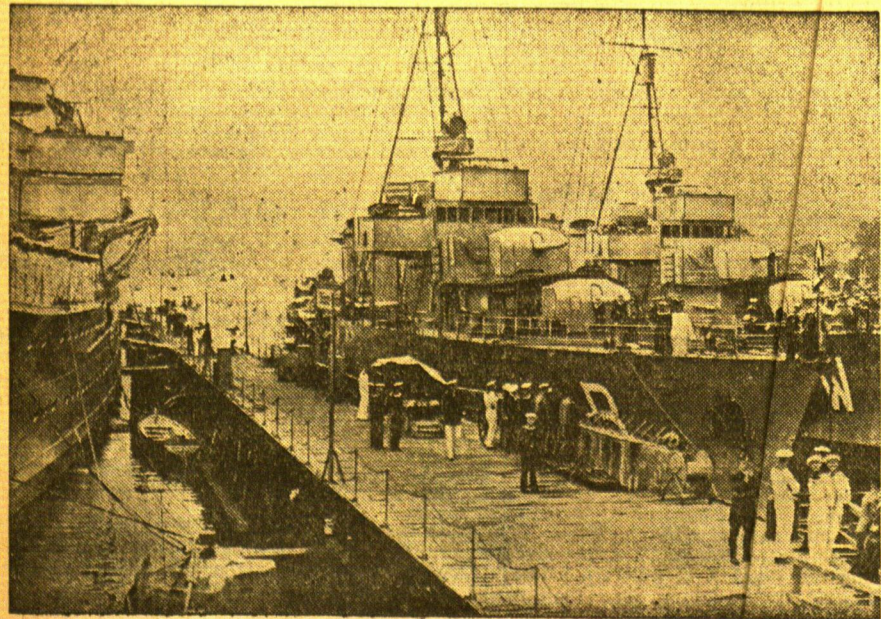


Ein Laboratorium startet in die Stratosphäre

Die amerikanische Nationale Geographische Gesellschaft für Stratosphärenflüge der Militärluftfahrt bereitet zur Zeit wieder einen neuen Flug vor. Diesmal wird in der riesigen Gondel gleich ein ganzes Laboratorium mitgeführt werden. — Unsere Zusammenlegung zeigt links Kapitän Under-ton vor einer Radio-Empfangs- und Sendestation, durch welche die Verbindung während des Fluges mit der Erde aufrechterhalten wird, und andere aeronautische Apparate und rechts: Kapitän Stevens vor einem Unterwasserinstrument, das automatisch den Stand der 19 in der Gondel befindlichen Meßapparate anzeigt.



Links: Ferngesteuerte Zielflugzeuge in England. In England hat man jetzt Versuche mit ferngesteuerten Flugzeugen gemacht. Die Maschinen, die kein Bedienungspersonal an Bord haben, erreichen bereits Entfernungen von 16 Kilometer von der Kontrollstation entfernt und fliegen bis zu 3000 Meter. Auf unserem Bild sieht man Kunstflugvorführungen eines solchen „Roboterflugzeuges“, das von dem im Vorder-ground sichtbaren Bedienungsapparat aus gesteuert wird. — Rechts: Amerikanischer Kreuzer läuft vom Stapel. Ein 10000-Tonnen-Kreuzer der amerikanischen Kriegsmarine lief kürzlich in Quinen vom Stapel und wurde auf den Namen „Quinn“ getauft. Seine Länge beträgt fast 200 Meter, die Breite 19 Meter; er ist hauptsächlich mit 20-Zentimeter-Geschützen armiert. — Unser Bild zeigt den Stapellauf der „Quinn“

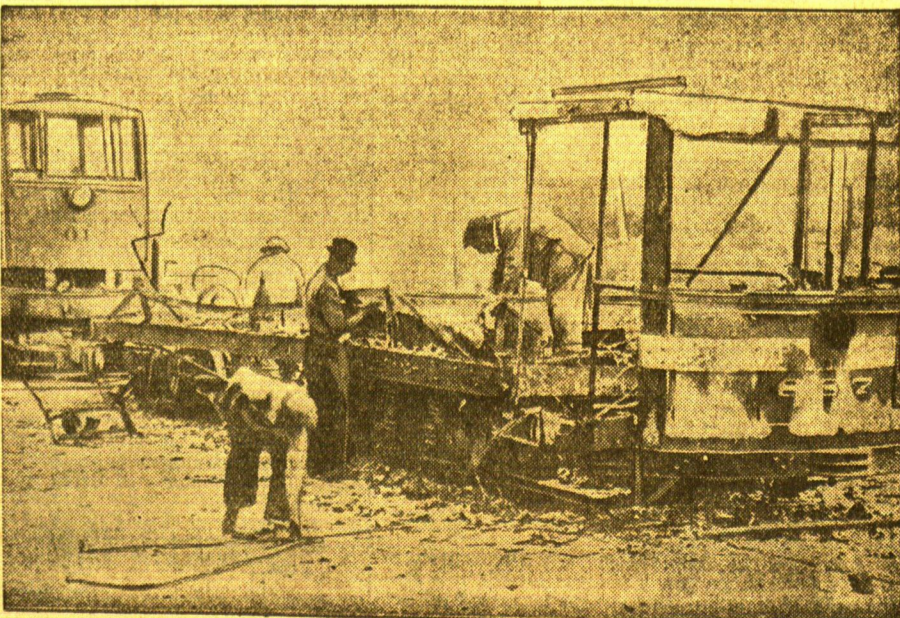


Links: Polnische Zerstörer besuchen den Reichskriegshafen Kiel

Die beiden polnischen Zerstörer „Wicher“ und „Burza“ trafen am Mittwoch im Reichskriegshafen Kiel zu einem offiziellen Besuch ein. Unser Bild zeigt den Zerstörer „Burza“ (vorn) an der Brückerblicke. Rechts dahinter liegt das Schwester-schiff „Wicher“.

Rechts: Schwere Streikunruhen in Amerika

In Omaha in den Vereinigten Staaten streikten die Arbeiter und Angestellten der Straßenbahn-Gesellschaften, wobei es zu schweren Ausschreitungen kam. Selbst das Eigentum der Firmen wurde nicht gesont. Die Straßenbahnwagen wurden angezündet und brannten bis auf das Stahlgerüst aus.





# Die leichtathletische Veranstaltung der Spielvereinigung

Die am Sonntag vormittag angeordnete leichtathletische Veranstaltung der Spielvereinigung, die im eigentlichen Sinne als Werbeveranstaltung aufgezogen wurde, ist in allen ihren Teilen ausgezeichnet verlaufen. In erster Linie waren die Junioren erstmalig in großer Zahl auf der Meißnerbahn. Für die Herderschule Handbegriff erhielten der M.V. Handbegriff, der guten Kräfte, und aus Mücken Jakubeit, der leider seinen Verein nur allein vertreten konnte, weil der Sportverein Mücken einen Ausflug nach Goadjuthen und Matifischen unternommen hatte. Während für die Junioren ein Vereinszehnkampf ausgeschrieben war, kämpften die Damen einen Vereinsfünfkampf und die Senioren in Einzelkonkurrenzen. Es wurden recht beachtliche Leistungen erzielt. Die größte Ueberraschung bildete wohl der M.V. Memel, der mit seiner tüchtigen und kampfkraftigen Jugendmannschaft weit voraus mit 166 Punkten den Wanderpreis in Besitz nehmen konnte. Die Spielvereinigung erreichte nur mit 116 Punkten einen knappen Vorsprung vor Freya-W.F.R. mit 113 Punkten. Auch die erstmalig mit vollstündiger Mannschaft antretenden Freya-Junioren zeigten erfreuliche Leistungen. Weiteres Training wird in Zukunft zu schönen Erfolgen führen.

## Der Vereinszehnkampf für Junioren

hatte die folgenden Ergebnisse:

100-Meter-Lauf: 1. Ekroblies-Freya 12,4, 2. Gailowits-Spielvereinigung 12,4, 3. Bischoff-M.V. 12,5.

1000-Meter-Lauf: 1. Schattat II-Freya 3,5, 2. Ganehn-Freya 3,6, 3. Prehler-Spielvereinigung 3,7, 4 Minuten.

3000-Meter-Lauf: 1. Ganehn-Freya 11,1, 2. Gailowits-Spielvereinigung 11,2, 3. Prehler-Spielvereinigung 11,2, 5 Minuten.

4x100-Meter-Staffel: 1. Spielvereinigung 51,4 Sek., 2. M.V. 54,2 Sek., 3. Freya 58 Sek.

Schwedenstaffel: 1. M.V. 2,28,4 Min., 2. Freya 2,33,4 Min., 3. Spielvereinigung 2,35,6 Min.

Hochsprung: 1. Bischoff-M.V. 1,47 Meter, 2. 3. und 4. Platz mit je 1,44 Meter Tomachus-M.V., Ekroblies-Freya und Prussas-M.V.

Weitprung: 1. Gailowits-Spielvereinigung 5,66 Meter, 2. Bischoff-M.V. 5,40 Meter, 3. Ekroblies-Freya 5,34 Meter.

Speerwerfen: 1. Wichmann-M.V. 39,88 Meter, 2. Puh-M.V. 36,94 Meter und 3. Martischauski-Spielvereinigung 34,06 Meter.

Kugelstoßen: 1. Wichmann-M.V. 10,98 Meter, 2. Puh-M.V. 10,93 Meter und 3. May-M.V. 10,29 Meter.

Diskuswerfen: 1. Puh-M.V. 32,70 Meter, 2. Martischauski-Spielvereinigung 32 Meter, 3. Gadebs-Freya 31,62 Meter.

	M.V.	Tabelle	Spielvereinigung	Freya
100 m	16	17,5	14	11,5
1000 m	13	14	11	18
3000 m	17	11	16	16
4x100	6	9	3	3
Schwedenstaffel	9	3	6	6
Hochsprung	7,3	9	13	13
Weitprung	19	15	11	11
Speerwerfen	22	14	9	9
Kugelstoßen	24	9,5	11,5	11,5
Diskuswerfen	17	14	14	14
Zusammen	166		116	113

Bei den Senioren-Einzelkonkurrenzen kamen die schon in der Voranzeige erwähnten Sieger zu ganz ansprechenden Leistungen. Bedauerlicherweise war Schmidt-Spielvereinigung nicht am Start, so daß der 100-Meter-Lauf nur Bigga-M.V., Handbegriff und Kleinert-Spielvereinigung bestritten. Auch bei den Senioren gab es im 3000-Meter-Lauf einen Ueberraschungssieg von Föge-Spielvereinigung, früher Ridden, der in einem prächtigen Endspurt Wendts und Schattat I-Freya auf den zweiten und dritten Platz verweisen konnte. Ebenso konnte auch Kleinert-Spielvereinigung tadelloser Leistungen zeigen. Der Hochsprung mit 1,67 Meter und der Weitprung mit 6,19 Meter sind Resultate, die bis zum Herbst noch etwas gesteigert werden könnten. Im Speerwurf siegte Müller-Spielvereinigung mit der schönen Weite von 46,70 Metern, und Jakubeit-Mücken konnte für seinen Verein das Kugelstoßen mit 11,65 Meter gewinnen.

## Die einzelnen Ergebnisse:

3000-Meter-Lauf: 1. Föge-Spielvereinigung 10,8,0 Min., 2. Wendts-Freya 10,8,5 Min., 3. Schattat I-Freya 10,9,2 Min.

100-Meter-Lauf: 1. Kleinert-Spielvereinigung 12,2 Sek., 2. Bigga-M.V. Handbegriff 12,4 Sek.

Hochsprung: 1. Kleinert-Spielvereinigung 1,67 Meter, 2. Mücken-Spielvereinigung 1,63,5 Meter, 3. Jakubeit-Mücken 1,61 Meter.

Weitprung: 1. Kleinert-Spielvereinigung 6,19 Meter, 2. Mücken-Spielvereinigung 5,89 Meter, 3. Bigga-M.V. Handbegriff 5,82 Meter.

Durch das Fehlen von Fräulein Fünke kam der Sportverein um seinen Sieg im Vereinsfünfkampf. Erwähnt sei hier die tatsächlich ansprechende Leistung im Weitprung von Fräulein Wiese-M.V. mit 4,63 Meter.

Die einzelnen Ergebnisse waren:

100-Meter-Lauf: 1. Trafics-Sportverein 14 Sek., 2. Weiphal-M.V. 14,8 Sek., 3. Jakobs-M.V. 15 Sek.

Speerwerfen: 1. Wiese-M.V. 30,20 Meter, 2. Doblies-M.V. 28 Meter, 3. Trafics-Sportverein 28,25 Meter.

Kugelstoßen: 1. Hohde-Sportverein 10,09 Meter, 2. Wiese-M.V. 9,29 Meter, 3. Doblies-M.V. 8,51 Meter.

Hochsprung: 1. Maffin-M.V. 1,35 Meter, 2. Will-Sportverein 1,33 Meter, 3. Hohde-Sportverein 1,31 Meter.

Weitprung: 1. Wiese-M.V. 4,63 Meter, 2. Trafics-Sportverein 4,43 Meter, 3. Hohde-Sportverein 4,37 Meter.

4x100-Meter-Staffel Einzelkonkurrenz: 1. Sportverein 57,6 Sek., 2. M.V. 58,4 Sek.

	M.V.	Punkt-Tabelle	Sportverein
100 m	10		11
Hochsprung	11		9
Weitprung	13		11
Speerwerfen	13		8
Kugelstoßen	11		10
Zusammen	55		49

Den Abschluß bildete die Siegereverkländung durch Dr. Haemert-Spielvereinigung. Eine besondere Ehre in Form einer goldenen Vereinsmedaille wurde Herrn S. Hedmer-Spielvereinigung überreicht, der heute noch als Vizepräsident der Leichtathleten dem Rassenport treu geblieben ist. Den vom Sportbund gestifteten Wanderpreis für Junioren erhielt der M.V., den ebenfalls vom Sportbund gestifteten Wanderpreis für den Damen-Vereinsfünfkampf der M.V. Die Damen des Sportvereins erhielten als Sieger in der 4x100-Meter-Staffel eine Plakette. Für die Senioren wurden Diplome überreicht.

Mit einem dreifachen Gut Sport, hurra! endete die durchaus gelungene sportliche Veranstaltung.

## Paddelausfahrt P. S. K. - M. K. V.

In der Geschichte des Memeler Paddelsports bildete der letzte Sonntag einen wichtigen Markstein, arbeitslos doch die Freundschaft zwischen den beiden und dem Paddelvereinen, dem Paddel-Sport-Club und dem Memeler Kanuverein bedeutend vertieft. Beide Vereine hatten in der Erkenntnis, daß die Schule der Paddelhandlung das gemeinsame Erleben ist eine Ausfahrt nach Pommallen angelegt. Veranlaßt dieser Traditionellen Ausfahrt war in diesem Jahre der P. S. K.

Schon am Sonnabend waren Boote mit Zelten hinausgefahren in den Lagerplatz in Pommallen. Am Sonntag morgen ging bei prächtigem Paddelwetter das übrige Feld auf die Reise. Ein Erleben war schon die Fahrt längs der Dange. Dem Naturfreund deckt der Blick hinter jedem Bog und jeder Biegung neue Schönheiten auf. In gleichem Takt reihen die Paddler das stille Wasser auf. Dazwischen das gleichmäßige Rauschen der beiden Kanadier, die mit der fünfköpfigen Besatzung einen guten Eindruck machen.

Dann ist Pommallen da. Eine große Wiese nimmt alle auf. Bald stehen die Boote aufgereiht, quer über das Lager zieht sich eine Reihe bunter Fähnchen. In einigen Stellen jurren schon die Primusköcher. Dann ruft die Pfeife die Mitglieder der beiden Vereine zusammen. Herr Gorn, der Vorsitzende des gastgebenden Vereins, des P. S. K., spricht einige Begrüßungsworte, die mit dem Wunsch schließen, daß dieser Tag mit seinen frohen und ausgelassenen Spielen die Sportler beider Vereine näherbringen möge. Mit einem dreifachen Paddelheil wird das Lager eröffnet. Einige haben

oder lassen sich Braun kochen, wieder andere spielen Hand- und Faustball. Gemeinsam werden noch einige humoristische Wettkämpfe und ein Handballspiel ausgetragen.

Viel zu schnell schwinden die Stunden. Das Signal zum Aufbruch ertönt, die Boote flappen zusammen, die Boote gehen zu Wasser. Etwa fünfzig Boote befinden sich auf der Heimreise. Die Dämmerung bricht herein. Ein Grammophon spielt leise, die Boote gleiten durch schwarze Wasser. Dann taucht Memel auf — ein ereignisreicher Sonntag ist zu Ende.

Die Fahrt stellte wohl alle zufrieden. Es ist zu hoffen, daß die beiden rührigen Vereine noch enger zusammenarbeiten, um den schönen Paddelsport auch in die weitesten Kreise zu tragen.

## Motorradrennen auf der Paddelrennbahn in Königswäldchen

Am Sonntag, dem 7. Juli, veranstaltete der Motor-Sport-Club Memel auf der Paddelrennbahn in Königswäldchen ein Motorradrennen mit Geschicklichkeitsfahren. Eine solche Veranstaltung, in der nur Rennsport mit Motorrädern gezeigt wird, findet zum ersten Mal auf der Bahn in Memel statt. Zwar haben schon gelegentlich radsporthilfliche Veranstaltungen Motorradrennen stattgefunden, doch handelte es sich hierbei mehr um Freundschaftsrennen. Bei den Rennen, die vom Motor-Sport-Club ausgeschrieben worden sind, soll es aber um „Ehr und Würden“, und nicht zuletzt auch um wertvolle Preise gehen. Es werden daher interessanten Rennen gezeigt werden, die bei den Zuschauern zweifellos viel Beifall finden werden. Das Programm sieht mehrere Rennen der einzelnen Klassen von den leichtesten bis zu den schwersten, vor. Außerdem werden Geschicklichkeitsfahren für alle Klassen und ein humoristisches Rennen stattfinden. Es liegen bereits jetzt zahlreiche Anmeldungen von Rennfahrern des Automobils- und Motorrad-Klubs Memel und des Motor-Sport-Club Memel vor. Am Abend vor der Veranstaltung, Sonntagabend um 9 Uhr, erfolgt eine Vorfahrt der Motorradfahrer durch die Stadt.

## Auch in Barcelona deutscher Autosieg.

Mercedes gewinnt den Großen Preis von Barcelona — Fagioli Erster vor Caracciola

Barcelona, 30. Juni. Die große spanische Autovermittlung, der „Große Preis von Barcelona“ über 265,3 Kilometer sah abermals einen hervorragenden Sieg der deutschen Mercedes-Benz-Wagen. Fagioli (Mercedes) siegte überlegen in 2 Stunden, 27 Minuten, 40 Sekunden vor Caracciola (Mercedes) (2 Stunden, 28 Minuten) und den Alfa Romeo-Fahrern Nuvolari und Brivio. Die beiden deutschen Wagen lagen von Beginn des Rennens an in Führung.

Am Start für die 265,3 Kilometer lange Rundstrecke in Montjuich waren Caracciola-Mercedes, Nuvolari-Alfa Romeo, Stancelin-Maserati, Brivio-Alfa Romeo, Fagioli-Mercedes, Zehender-Maserati, Villapadierna-Maserati, Soffietti-Maserati, Men-Spanien auf Bugatti, Mademoiselle Glenis-Frankreich auf Alfa Romeo, Garcia-Spanien auf Bugatti. Von Anfang an lag Mercedes fähig in der Front. In der 23. Runde übernahm Fagioli die Spitze vor Caracciola. Aufgeben hatten Villapadierna in der 18. Runde, Stancelin in der 16. Runde, Mademoiselle Glenis in der 61. Runde. Fagioli wurde von den 60.000 Zuschauern stürmisch gefeiert.

## Das Jubiläumsrennen am Kesselberg

Dem Jubiläumsrennen am Kesselberg wohnten Tausende von Zuschauern bei. Nach einer letzten Probefahrt begann das Rennen, das ausgezeichnete Leistungen brachte. In zwei Kategorien gab es neue Rekorde. Der erste Rekord fiel in der Solo-Maschinenklasse bis 500 Kubikzentimeter. Toni Bauböcker auf D. A. W. verbesserte die von dem Engländer Bullus im Jahre 1932 auf N. S. U. aufgestellte Weltrekorde mit einem Stundenrhythmus von 78,329 Kilometerstunden auf 79,29 Kilometerstunden und war damit der schnellste aller Kraftfahrer. Auch bei den Seitenwagen wurde ein neuer Kategorie rekord aufgestellt. Hier war es Schumann-Rürnberg auf N. S. U., der den Weltrekord von 69,551 Kilometerstunden auf 71,09 Kilometerstunden verbesserte. In Hans Stuck im

## Gustav Eber in Weltmeisterschaftsform

Hamburg, 30. Juni. Der deutsche Weltgewichtsmeister Gustav Eber (Dortmund) verteidigte am Sonnabendabend in der Hamburger Hansseehalle vor 10.000 Menschen zum fünften Male seinen Titel als Europameister erfolgreich. Er bewies durch einen über 15 Runden harten, aber anerkentend eindrucksvoll errungenen Punktsieg über seinen einzigen noch verbliebenen europäischen Widerlächer Viktorio Venturi (Italien), daß er sich mit seinem Europameistertitel nicht zu begnügen brauche, daß er mit voller Zuversicht einen Weltmeisterschaftskampf gegen Barney Ross (Amerika) ausdauern kann. Er hatte es schwer, bei dem blikartig reagierenden Südländer einen Platz für seine kurzen rechten Haken zu finden. Um so zielbewußter vorbildlich sicher und ökonomisch baute er sich aber seinen Kampf ganz auf allmähliche Ermüdung des italienischen Meisters auf. Seine Kampfsführung war so eindrucksvoll, daß der feurige Italiener oft vor Erkennen mit dem Kopf schüttelte. In der dritten Runde verließ den kleinen, schwarzhäarigen Südländer plötzlich die Aube. Witschnaubend schob er, durch Eberische Körpererlen gereizt, zwei schwere rechte und linke Schwingen ab, die mit ungeheurer Wucht in Ebers Gesicht landeten. Doch das war die einzige Runde, die an den Italiener fiel, wann Venturi auch bis zur letzten Sekunde bei seiner herberfälligen Art zu horen gefährlich blieb. Eber ging von der vierten Runde ab nur noch kurz an den Italiener ran, trommelte seine

Start der unbefrähkten Rennwagen-Klasse war der Sieger gegeben. Hans Stuck enttäuschte mit seinem Auto-Union nach den ausgerechneten Trainingszeiten etwas. Mit 3:44,3 Minuten erzielte er wohl die absolute Bestzeit des Tages, konnte aber seinen auf 80,40 Kilometerstunden stehenden Vorjahresrekord mit 80,1 Kilometerstunden nicht erreichen.

## Großer Preis der Schweiz für Kraftträder

36h Nationen bestritten mit 107 Teilnehmern bei ausgezeichnetem Wetter den Großen Preis der Schweiz für Kraftträder auf der 7,3 Kilometer langen Rundstrecke im Bremgartenwald bei Bern. Von den zahlreichen Marken aller Räder schnitten die deutschen Fabrikate ganz ausgezeichnet ab. D. A. W. führte sich gleich gut ein, denn schon im ersten Rennen der Viertelliter Maschinen wartete Wallfried Wintler-Ghemmi mit einem neuen Klassenrekord auf. Er fuhr das über 292 Kilometer gehende Rennen geradezu für sich und wurde in 2:24:36 Stunden (= 121,6 Kilometerstunden) mit fast vier Minuten Vorsprung vor dem schnellsten Amerikaner Durrell Smith Sieger. 45 Runden, also 328,5 Kilometer, hatten die Fahrer der Klasse bis 350 Kubikzentimeter zurückzulegen. Hier dominierte Norton. Ruff (Irland) siegte in 2:35:34,4 Stunden mit 126,60 Kilometerstunden von seinem Markengeschäftsführer Guthrie (England) und Steiner (Schweiz). Viertel wurde Wellers auf N. S. U. (Schweiz) auf Velocette belegte den siebenten Platz. Bei den Seitenwagen gewannen die Brüder R. und E. Stärle. Die Fahrer Vertreter für N. S. U. und D. A. W. In der Klasse bis 600 Kubikzentimeter gewann Hans Stärle auf N. S. U. klar über 167,6 Kilometer mit 1:32:16 Stunden. Sein Bruder E. Stärle war schnellster in der Klasse bis 1000 Kubikzentimeter über die gleiche Distanz. Er vermisste den Macher Wenzel, der lange geföhrt hatte, mit 1:38:54 Stunden auf den zweiten Platz.

Hafenserien auf des Gegners Körperverletzung, um nach einem kurzen Seitenschritt die schnelle Linke gerade aus der Distanz einzulegen. So ariet Venturi von der sechsten Runde ab immer mehr auf die Verliererstraße und mußte sich auf gelegentliche Ausfälle beschränken. In der achten, neunten und zehnten Runde griff der Italiener in seiner Not verächtlich auf unsäuren Mätschen. Das machte den deutschen Meister aber nur noch zorniger, und der Kampf wurde schließlich in der 12. Runde zu einer persönlichen Fehde, in der die Schlagarten gar kein Ende mehr nehmen wollten. Doch die instematische Ermüdungsfähigkeit Ebers baute auch von dem wirklich erstklassigen Italiener ihre Tribute gefordert. Venturi konnte sich nur noch durch Abhien und Klammern im Glanz retten, wurde aber von dem immer stärker werdenden deutschen Europameister in den beiden letzten Runden noch furchterlich angegriffen. In das er schließlich erschöpft nach dem Schlusssong Ebers Meisterleistung mit einer verdienten Punktniederlage anerkennen mußte.

## Sieg der deutschen Kunstfliegerin Liesel Bach in Rouen

Paris, 1. Juli. Die deutsche Kunstfliegerin Fräulein Liesel Bach trug am Sonntag in Rouen bei einer Luftsportveranstaltung einen neuen Sieg über ihre französische Mitbewerberin Marie Gilla davon. Sie siegte mit 235 gegen 224 Punkte. Auf dem Programm standen Pflüchtübungen und Kunstflüge nach Wahl. Beiden Fliegerinnen wurde von der zahlreichen Menge großer Beifall zelebret.

## Schweden besiegt Deutschlands Fußball-Elf 3:1

Stockholm, 30. Juni. 20.000 Zuschauer hatten sich zu dem Fußball-Länderkampf Deutschland-Schweden in Stockholm eingefunden. Der Kampf endete mit einem Sieg der schwedischen Mannschaft mit 3:1, Halbzeit 1:0. Es hatte sich bereits in Oslo gezeigt, daß die deutschen Spieler zu stark in dieser arbeitsreichen Saison beansprucht worden sind. In Stockholm konnte man diesen Eindruck nicht loswerden, obwohl im ganzen betrachtet der Kampf in Schweden um eine Klasse besser als in Oslo war. Schweden arbeitete vor allem in der Abwehr entschlossen härter und fuhr sehr energisch vorwärts. So gab ein deutscher Angriff den schwedischen Straßmann Erikson, König Gustav V. wohnte dem Spiel bei. Kurz nach 7 Uhr nahmen die Spieler Aufstellung. Schweden nahm mit seinen durchweg größeren, überaus stabil gebauten Abwehrspielern dem deutschen Angriff nach einer halben Stunde den Mut. Anschlagsgebend für den schwedischen Sieg war die ganz hervorragende Form der schwedischen Läuferreihe. Der beste Spieler des Feldes war Anderston als linker Verteidiger.

## Handball-Länderkampf Deutschland-Dänemark 11:2

Zum Abschluß der Spielzeit trug Deutschland noch einen Handball-Länderkampf in Kiel gegen Dänemark ab, der von den deutschen Vertretern nach einem fairen Spiel in den entscheidenden Weisen mit 11:2, Halbzeit 8:2 gewonnen wurde.

## Fußball-Länderspiel Ungarn-Holland 3:2

Amsterdam, 1. Juli. Am Sonntag wurde in Amsterdam ein Fußball-Länderspiel zwischen Holland und Ungarn ausgetragen, das Ungarn mit 3:2 gewann.

## Berufsspieler-Tennisturnier in Straßburg

Tilben und Bines geschlagen

In Straßburg wurde am Wochenende ein Tennisturnier der Berufsspieler veranstaltet, an dem neben den Franzosen auch der Deutsche Hans Käßlein und die beiden Amerikaner Tilben und Bines teilnahmen. Tilben besiegte Albert Burgnes mit 6:0, 6:2, wurde aber in der Vorkampfrunde von Käßlein mit 4:6, 9:7, 8:6 geschlagen. Bines unterlag schon in der ersten Runde dem Franzosen Ramillon mit 6:4, 2:6, 7:9. Für das Endspiel qualifizierte sich außer Käßlein noch Ramillon, der in der Vorkampfrunde Piaa mit 4:6, 6:1, 7:7 ausschaltete.

## „Sturmvoegel“ gewinnt das deutsche Derby

Hamburg, 30. Juni. Bei herrlichstem Sommerwetter wurde auf der Bahn in Hamburg zum 67. Male das deutsche Derby ausgetragen. Aus allen Teilen Deutschlands waren zu dem Rennen um das blaue Band die Sportler zu der Stelle. Die Bahn erlebte einen Rekordbesuch.

Als viertes Rennen wurde das Derby gestartet zu dem elf Pferde gestartet wurden. Bester Favorit war „Sturmvoegel“ aus dem Gestüt Echlenberhan, der nach dem Start zunächst an achter Stelle lag, aber bald aufrückte und beim Einlauf in die Gerade seine Gegner spielend passierte. „Sturmvoegel“ unter Pritten war stark gewettet und brachte nur eine Quote von 12:10. Den zweiten Platz holte sich „Glanfok“ (Gestüt Erkenhof) vor „Lampadius“ (Gestüt Ebbesloh).

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Slobert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter: verantwortlich für Politik, Handel und Postleiton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

